

ENSEMBLE



Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Geld und Geist – ein Gegensatz?

L'argent et l'esprit – une contradiction?



4 DOSSIER

GELD UND GEIST

L'argent et l'esprit

- 4 Im Dienst des armen Nächsten
Au service de notre prochain dans le besoin
- 10 «Geld allein macht nicht glücklich»
«L'argent ne fait pas le bonheur»
- 14 «Ohne Freunde möchte niemand leben»
«Sans amis, personne ne choisirait de vivre»
- 18 L'ADN de l'Eglise
Die DNA der Kirche
- 22 Geben ist ein Segen
Donner est une bénédiction
- 24 Einspringen, wenn niemand zuständig ist
- 25 Investissements non intéressés

26 FOKUS

Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn
FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

31 KREUZ UND QUER

Aus den Bezirken, Kirchengemeinden und dem Haus der Kirche
DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

34 KURZ UND BÜNDIG

Kreisschreiben des Synodalarats
EN BREF *Circulaire du Conseil synodal*

39 SCHAUFENSTER

VITRINE

IMPRESSUM

ENSEMBLE – Magazin für Mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin / Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach / Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejus.ch (auch für Abbestellungen)

Erscheinungsweise / Parution: 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage / Tirage:** 5500 – **Nächste Ausgabe / Prochaine parution:** Anfang März / début mars

Redaktion / Rédaction: Olivier Schmid (verantwortlich), Nathalie Ogi, Daria Lehmann, Gerlind Martin – **Kreisschreiben / Circulaire du conseil synodal:** Karin Freiburghaus – **Cartoon:** Tony Marchand – **Layout:** Ueli Frutiger (Jost Druck AG) – **Übersetzungen / Traductions:** André Carruzzo, Rolf Hubler, Nicolas Pache, Gabrielle Rivier, Nadya Rohrbach – **Korrektorat / Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild / Image de couverture:** «The Parable of the Rich Fool», Rembrandt, 1627. Foto: Keystone / Heritage Images / Fine Art Images

Grafisches Konzept / Concept graphique: Neidhart Grafik, Klösterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung / Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout / Druck / Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, 3626 Hünibach

LIEBE LESERINNEN UND LESER CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

Ein gut gekleideter Mann sitzt in einem halbdunklen Raum und betrachtet im Schein einer Kerze, umgeben von dicken Rechnungsbüchern, Wechsel- und Schuldscheinen, eine Münze in seiner Hand. Vor ihm eine Goldwaage und eine Handvoll weiterer Münzen, daneben ein prall gefüllter Geldbeutel. Was geht ihm wohl durch den Kopf? Erfreut er sich an seinen Einkünften? Oder raubt ihm die Sorge um seinen Besitz den Schlaf?

In der «Parabel vom reichen Narren», das auf dem Cover dieses ENSEMBLE abgebildet ist, nahm Rembrandt wohl auf ein Gleichnis im Lukas-Evangelium Bezug. Dort erzählt Jesus die Geschichte eines Kornbauers, der für seine reichhaltige Ernte grössere Scheunen bauen will. So könnte er ohne Sorgen und mühevollen Arbeit viele Jahre von seinen Vorräten leben. Doch Gott spricht zu ihm: «Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und nicht reich ist bei Gott» (Lk 12,16-21).

Wie zahlreiche andere Bibelstellen warnt dieses Gleichnis vor der Verführungsmacht des Geldes. Wer nach Besitz strebt, haftet seine Seele dem Mammon an, dem Materiellen und Vergänglichen; ihm bleibt Gottes ewige Reich verschlossen. Wahrhaft reich ist nicht, wer viel besitzt; wahrhaft reich ist, wer teilt, was er hat – aus Liebe zu Gott und den Menschen. In diesem Sinne schrieb bereits Jeremias Gotthelf in seinem Roman «Geld und Geist»: «Wo der Geist eine Heimstatt hat, kann Geld sehr wohl zum Segen werden.» Für jeden Einzelnen wie auch für die Gesellschaft.

Aber nicht nur Geld, liesse sich anfügen. Auch eine helfende Hand oder ein offenes Ohr kann ein Segen sein. Oder geschenkte Zeit. Nicht zuletzt in Zeiten von Corona. Öffnen wir unsere Herzen. Bereichern wir uns selbst. Wenn wir die Früchte unserer Arbeit teilen, sind Geld und Geist keine Gegensätze mehr.

F Un homme bien vêtu est assis dans une pièce sombre et observe à la lueur d'une bougie une pièce dans sa main, entouré de livres de comptes, de lettres de change et de billets à ordre. Devant lui, une balance pour peser l'or et une poignée d'autres pièces de monnaie. A ses côtés, un portefeuille bombé. Que lui passe-t-il par la tête? Se réjouit-il de ses revenus? Ou le souci de ses biens le prive-t-il de sommeil?

Dans la «Parabole du riche fou», illustrée sur la couverture de ce numéro, Rembrandt a probablement fait référence à une parabole de l'Évangile de Luc. Jésus y raconte l'histoire d'un cultivateur de blé qui veut construire des greniers plus grands pour sa récolte. Ainsi il pourrait vivre de nombreuses années de ses stocks sans souci et sans dur labeur. Mais Dieu lui dit: «Insensé! Cette nuit même ton âme te sera redemandée. Et ce que tu as préparé, pour qui cela sera-t-il? Il en est ainsi de celui qui amasse des trésors pour lui-même, et qui n'est pas riche pour Dieu» (Luc 12,16-21).

Cette parabole met en garde contre le pouvoir de séduction de l'argent. Celui qui aspire aux possessions attache son âme à Mammon, à ce qui est matériel et éphémère; le royaume éternel de Dieu lui reste fermé. Le vrai riche n'est pas celui qui possède beaucoup; c'est celui qui partage ce qu'il a – par amour pour Dieu et pour l'homme. Jeremias Gotthelf écrivait dans «L'argent et l'esprit»: «Là où l'esprit a un foyer, l'argent peut très bien devenir une bénédiction.» C'est valable pour chacun, et aussi pour la société.

Mais il n'y a pas que l'argent qui peut être une bénédiction. Une main tendue ou une oreille attentive peuvent l'être aussi. Ou le temps donné. Surtout à l'époque du Corona. Ouvrons donc nos cœurs. Lorsque nous partageons les fruits de notre travail, l'argent et l'esprit ne sont plus opposés.



Wir wünschen Ihnen eine bereichernde Lektüre
Nous vous souhaitons une lecture enrichissante

Olivier Schmid, verantwortlicher Redaktor /
rédacteur responsable

IM DIENST DES ARMEN NÄCHSTEN

GELD UND GEIST - EIN GEGENSATZ, DER KEINER SEIN DÜRFTE

AU SERVICE DE NOTRE **PROCHAIN DANS LE BESOIN**

ARGENT ET ESPRIT: UNE CONTRADICTION QUI NE DEVRAIT PAS L'ÊTRE

Der Umgang mit Geld und Fragen rund um wirtschaftliche Gerechtigkeit sind in der Bibel alles andere als nebensächlich. Der Theologe Matthias Zeindler über die verführerische Macht des Geldes und unsere Verantwortung gegenüber Gott.

Von Matthias Zeindler*

Sprechen wir für einmal nicht von Jeremias Gottleb und seinem Roman «Geld und Geist», sondern von Friedrich Dürrenmatt. Erstens, weil Dürrenmatt am 5. Januar 2021 seinen hundertsten Geburtstag feiern würde. Und zweitens, weil er vielleicht das wichtigste Theaterstück zum Thema «Geld und Geist» geschrieben hat. Am 29. Januar 1956 wurde im Schauspielhaus Zürich «Der Besuch der alten Dame» uraufgeführt, eine «tragische Komödie». Das Stück wurde zu einem Welterfolg, und es gehört bis heute zu den meistgespielten Dramen. Die Geschichte ist einfach und schnell erzählt: Claire Zachanassian, früher Kläri Wäscher, kehrt als steinreiche Milliardärin in ihr früheres Heimatdorf Gullen zurück. Gullen ist ein heruntergekommenes, verarmtes Kaff. Claire will dem Dorf eine Milliarde schenken, unter der Bedingung, dass ihr früherer Liebhaber Alfred Ill getötet wird. Alle sind entsetzt und lehnen das Angebot dezidiert ab. Die kalte Reaktion der Zachanassian: «Man kann alles kaufen.» Und so kann sie genüsslich zusehen, wie die Gemeinde langsam der Versuchung nachgibt, wie immer mehr Leute auf Pump einkaufen – und am Ende Alfred Ill opfern.

«Man kann alles kaufen» – der Pfarrerssohn Friedrich Dürrenmatt kennt die Bibel. Er kennt auch deren klaren Blick für die Verführungsmacht des Geldes. Er weiss, dass Jesus gesagt hat: «Ihr

könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.» Ein Satz, den Jesus nie gesagt hätte, wenn die Menschen dies nicht immer wieder zu tun versuchten – sowohl dem Geist wie auch dem Geld zu Diensten zu stehen.

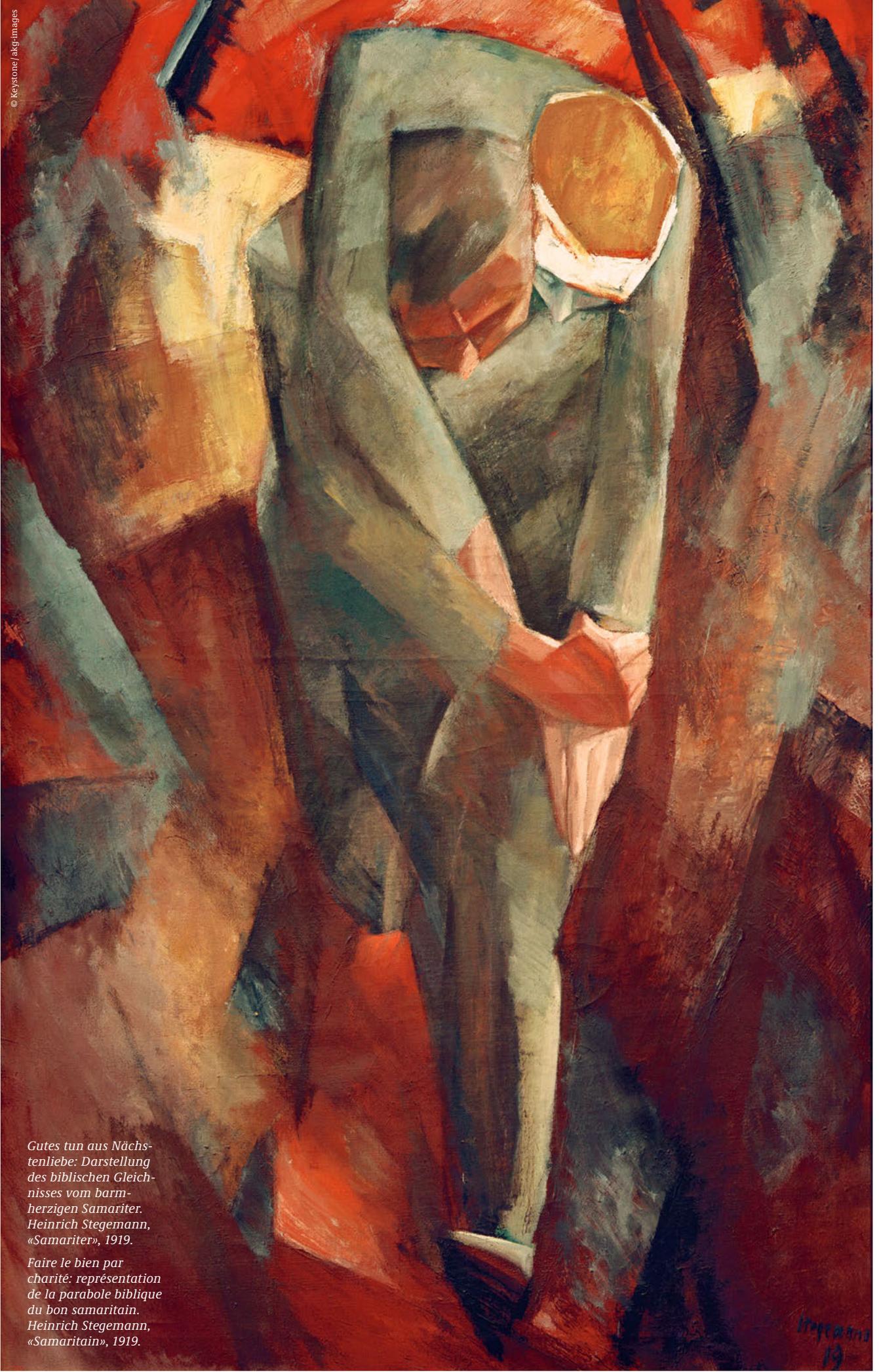
Reichtum und Habgier in der Bibel

In der Bibel liest man mit fast schon penetranter Häufigkeit Sätze über Reichtum, Armut, Habgier und Freigebigkeit. Der Umgang mit Geld und Fragen rund um wirtschaftliche Gerechtigkeit sind in den biblischen Texten alles andere als nebensächlich, beides gehört für sie in die Mitte des christlichen Lebens.

«Jeder von uns steht in der Gefahr, vom Geld regiert zu werden.»

Nur einige Beispiele: In den Gebotssammlungen des Alten Testaments spielt der Schutz von armen Menschen eine zentrale Rolle. «Du sollst das Recht deines Armen nicht beugen» (Ex 23,6), heisst es da, oder: «Arme wird es bei dir nicht geben» (Dtn 15,4). Gott ist als ein Gott gezeichnet, der «vor der Hand des Starken den Armen» rettet (Hi 5,15). Er «erhört die Armen» (Ps 69,34). Es überrascht deshalb nicht, dass die Propheten harsche Kritik äussern, als sich in Israel eine wohlhabende Schicht bildet, die sich auf Kosten von wirtschaftlich Schwächeren bereichert. Der Prophet Jesaja etwa greift zu beissendem Sarkasmus, um den zur Schau gestellten Reichtum der mehrbesseren Jerusalemer Damenwelt zu geisseln: «Weil die Töchter Zions hochmütig geworden sind und mit gestrecktem Hals und mit geschminkten Augen spazieren, weil sie trippeln, wenn sie daherstolzieren, und mit den Spangen an ihren Füssen klim-

* Leiter des Bereichs Theologie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und Titularprofessor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Bern



Gutes tun aus Nächstenliebe: Darstellung des biblischen Gleichnisses vom barmherzigen Samariter. Heinrich Stegemann, «Samariter», 1919.

Faire le bien par charité: représentation de la parabole biblique du bon samaritain. Heinrich Stegemann, «Samaritain», 1919.

Heinrich Stegemann
19

pern, wird der Herr den Scheitel der Töchter Zions kahl machen, und ihre Stirn wird der Herr entblößen» (Jes 3,16-17).

Das Neue Testament schliesst hier nahtlos an. Der zitierte Satz von Jesus über Gott und den Mammon steht bei weitem nicht allein. Die Radikalität Jesu bleibt dabei hinter derjenigen der Propheten nicht zurück: «Selig ihr Armen – euch gehört das Reich Gottes» (Lk 6,20), und kurz darauf: «Doch wehe euch, ihr Reichen – ihr habt euren Trost schon empfangen» (Lk 6,24). Das folgende Bild ist allgemein bekannt: «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes» (Mt 19,24). Und nicht weniger scharf der Jakobusbrief: «Wohlan, ihr Reichen, weint nur und jammert über das Elend, das über euch kommen wird» (Jak 5,1). Gleichsam eine Zusammenfassung dieser Aussagen liefert der 1. Timotheusbrief: «Die Wurzel aller Übel ist die Liebe zum Geld» (1 Tim 6,10).

Gott will keine Armen

Es ist nicht so, dass die Bibel etwas gegen den Reichtum hat. Die biblischen Autoren führen keine «Neid-Debatte». Figuren wie Abraham oder Hiob etwa werden durchaus positiv als wohlhabende Männer geschildert. Problematisch sind materielle Güter wegen ihrer Verführungskraft, dadurch,

«In der Bibel findet sich nicht nur Kritik an der Gier, sondern auch der positive Gegenentwurf.»

dass sie Menschen versklaven können. Und, vor allem, weil sie Gemeinschaft zerstören, weil der Drang nach Reichtum das Zusammenleben korrumpiert. In der Bibel findet sich deshalb nicht nur Kritik an ungerechtem Reichtum und der Gier nach immer mehr, sondern auch der positive Gegenentwurf. Im Alten Testament ist dies die Vorstellung eines Volkes Gottes, in dem sich keiner zum Nachteil des Anderen wirtschaftliche Vorteile verschafft. Im Neuen Testament, in der Apostelgeschichte, wird vom Leben der jungen christlichen Gemeinde erzählt: «Es gab niemanden unter ihnen, der Not litt, denn die, welche Land und Häuser besaßen, verkauften, was sie hatten, und brachten den Erlös des Verkauften und legten ihn den Aposteln zu Füßen; und es wurde einem jeden zuteil, was er nötig hatte» (Apg 4,34-35). Es handelt sich hier nicht um einen historischen Bericht, sondern um eine Vision. Um die Vision einer Gemeinschaft von Menschen, die entdeckt haben, wie reich Gott uns alle beschenkt hat und weiter beschenkt, und die in ihrem Zusammenleben

etwas davon abbilden will. Schlicht ausgedrückt: Gott will keine Armen, und deshalb soll es auch in der christlichen Gemeinde keine Armut geben. Wo dies wahr wird, haben Geld und Geist aufgehört, ein Gegensatz zu sein.

Wem gehört das Geld?

Es überrascht nicht, dass die Kirche angesichts dieses deutlichen biblischen Zeugnisses immer wieder vor der Frage stand, wie Christenmenschen und sie selbst als Gemeinschaft mit Geld umgehen sollen. Im 4. Jahrhundert, als zunehmend reiche Menschen zur Kirche stiessen und ihr beträchtliche Vermögenswerte zuflossen, formulierte der Kirchenvater Augustin den Grundsatz, das Geld der Kirche sei das «Gut der Armen, das die Kirche lediglich verwaltet». Die Reformatoren setzten sich eingehend mit Eigentumsfragen auseinander. Materieller Besitz sei in seiner Funktion für die Gemeinschaft zu betrachten. Der Umgang mit dem Geld muss den Kriterien der Gerechtigkeit und der Liebe folgen. Eigentum ist immer bloss von Gott geliehen, der Eigentümer deshalb grundsätzlich nur Verwalter. Als Verwalter seines Eigentums ist der Mensch Gott Rechenschaft schuldig darüber, wie er mit seinem Lehen umgeht.

Nicht nur das Geld der Kirche steht laut den Reformatoren im Dienst des Nächsten – und besonders des armen Nächsten –, auch das private Eigentum untersteht dieser Sozialverpflichtung. In diesem Verständnis von Besitz und Reichtum ist der Kern dessen enthalten, was wir in Altem und Neuem Testament zum «Mammon» lesen – zur Macht des Geldes über die Seelen der Menschen, über die gemeinschaftszerstörerischen Möglichkeiten des Besitzes. Gleichzeitig gibt das reformatorische Verständnis des Eigentums einen Schlüssel an die Hand, wie Christenmenschen in einer Welt handeln sollen, in welcher es Geld nicht nur gibt, sondern wo Geld eine schlechthin beherrschende Rolle spielt. Es ist keine Polemik, sondern eine Tatsachenfeststellung, dass Geld die Welt regiert. Und dass deshalb auch jeder von uns in der Gefahr steht, vom Geld regiert zu werden.

Der Besitz steht im Dienst des armen Nächsten, und dafür sind wir Gott gegenüber in der Verantwortung: Dieser Grundsatz gilt nicht nur für die individuelle christliche Ethik. Ihn hat die Kirche auch gegenüber der Gesellschaft geltend zu machen. Damit überschreitet sie keine Grenze, sondern nimmt schlicht ihren Auftrag wahr, «alles Unrecht sowie jede leibliche und geistige Not und ihre Ursachen» zu bekämpfen (Verfassung der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Bern, Art. 2 Abs. 4). Fragen der gerechten Verteilung, sei es zwischen Ländern des Nordens und des Südens, sei es im eigenen Land zwischen den höchsten und den tiefen Einkommen, sind auch ein Thema



der Kirche. Aber auch die Problematik einer Gesellschaft, in der der Sinn des Lebens sich zu erschöpfen droht in immer sinnloserem Konsum. Ganz zu schweigen vom Raubbau, der von einer ausschliesslich profitorientierten Wirtschaft an den Ressourcen der Erde getrieben wird. Weil es in all dem um das Leid und das Wohl von Menschen und der nichtmenschlichen Schöpfung geht, muss auch die Kirche sich – wie es die Bibel tut – mit Ökonomie, mit Besitz, mit Geld befassen. «Über Geld spricht man nicht»: Das gilt nicht in der Kirche.

F Dans la Bible, l'argent et les questions de justice économique sont tout sauf secondaires. Le théologien Matthias Zeindler s'exprime sur le pouvoir de séduction de l'argent et notre responsabilité envers Dieu.

Par Matthias Zeindler*

Pour une fois, ne parlons pas de Jeremias Gotthelf et son roman «L'argent et l'esprit», mais de Friedrich Dürrenmatt. D'abord parce que Dürrenmatt aurait fêté son 100^e anniversaire le 5 janvier 2021.

Ensuite, parce qu'il a peut-être écrit la pièce de théâtre la plus importante sur le thème de «l'argent et l'esprit». Créée le 29 janvier 1956 au Schauspielhaus de Zurich, «La visite de la vieille dame», une «comédie tragique», a remporté un succès mondial et reste aujourd'hui encore l'un des drames les plus joués. L'histoire est simple et vite racontée: Claire Zachanassian, de son ancien nom Kläri Wäscher, revient riche milliardaire dans son lieu natal, Gullen. Aujourd'hui, Gullen (qui signifie «lisier» en français) est un pauvre patelin délabré. Claire se dit prête à offrir un milliard au village, à condition que son ancien amant, Alfred III, soit tué. Tout le monde est horrifié et rejette catégoriquement l'offre. La froide réaction de Zachanassian: «On peut tout acheter.» Et elle voit bientôt avec délectation comment la commune cède peu à peu à la tentation, comment de plus en plus de gens achètent à crédit – et finissent par sacrifier Alfred III.

«On peut tout acheter» – Friedrich Dürrenmatt, fils de pasteur, connaît la Bible. Il connaît le regard lucide qu'elle porte sur le pouvoir séducteur de l'argent. Il sait que Jésus a dit: «Vous ne pouvez servir Dieu et l'Argent.» Une phrase que Jésus n'au-

Wo Reichtum lockt, ist die Versuchung, auf Pump zu leben, gross: Szene aus «Der Besuch der alten Dame» im Schauspiel Essen.

Là où la richesse est un leurre, la tentation de vivre à crédit est grande: scène de «La visite de la vieille dame» au Schauspiel Essen.

* Responsable du secteur Théologie des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure et professeur titulaire de dogmatique à la Faculté de théologie de l'Université de Berne

rait jamais prononcée si les gens n'avaient pas toujours tenté de le faire – être au service à la fois de l'esprit et de l'argent.

La richesse et la cupidité dans la Bible

La Bible abonde en phrases sur la richesse, la pauvreté, la cupidité et la générosité. Le rapport à l'argent et les questions liées à la justice économique y sont tout sauf secondaires, les deux sont pour elle au cœur de la vie chrétienne.

Quelques exemples: Dans les recueils de commandements de l'Ancient Testament, la protection des personnes pauvres joue un rôle central. «Tu ne fausseras pas le droit de ton pauvre» (Ex 23,6), peut-on y lire, ou: «Il n'y aura pas de pauvres chez toi» (Dt 15,4). Dieu est présenté comme un Dieu qui «a sauvé de leurs serres puissantes, le pauvre» (Jb 5,15). Il «exauce les pauvres» (Ps 69,34). Il n'est donc pas surprenant que les prophètes expriment de sévères critiques lorsqu'apparaît en Israël une classe aisée qui s'enrichit aux dépens des personnes économiquement plus faibles. Par exemple, le prophète Esaïe use d'un sarcasme mordant pour

fustiger la richesse exposée par la gent féminine de la bonne société: «Puisque les filles de Sion sont orgueilleuses et qu'elles vont le cou tendu en lançant des œillades, puisqu'elles vont à pas menus en faisant sonner les grelots de leurs pieds, le Seigneur rendra galeux le crâne des filles de Sion et il découvrira leur front» (Es 3,16-17).

«Chacune et chacun de nous est menacé d'être gouverné par l'argent.»

Le Nouveau Testament enchaîne dans le même sens. La citation de Jésus sur Dieu et l'argent n'est de loin pas isolée. Jésus est tout aussi radical que les prophètes: «Heureux, vous les pauvres: le Royaume de Dieu est à vous» (Lc 6,20), et, peu après: «Mais malheureux, vous les riches: vous tenez votre consolation» (Lc 6,24). L'expression est connue de tous: «Il est plus facile à un chameau

Quand la cupidité menace l'harmonie de la famille: scène de film tirée de «L'argent et l'esprit», d'après le roman de Jeremias Gotthelf.

Wenn Habgier die Harmonie der Familie bedroht: Filmstill aus «Geld und Geist», nach dem Roman von Jeremias Gotthelf.



de passer par un trou d'aiguille qu'à un riche d'entrer dans le Royaume de Dieu» (Mt 19,24). L'épître de Jacques est tout aussi forte: «Alors, vous les riches, pleurez à grand bruit sur les malheurs qui vous attendent» (Jc 5,1). De même, la 1^{re} épître à Timothée fournit un résumé de ces déclarations: «La racine de tous les maux, en effet, c'est l'amour de l'argent» (1 Tm 6,10).

Dieu ne veut pas qu'il y ait des pauvres

Ce n'est pas que la Bible soit opposée à la richesse. Les auteurs bibliques ne mènent pas de «débat d'envie sociale» («Neiddebatte»). Des figures comme Abraham ou Job sont présentées positivement comme des hommes fortunés. Si les biens matériels sont problématiques, c'est parce qu'ils peuvent asservir les humains par leur pouvoir de séduction. Et surtout, parce qu'ils détruisent la communauté, parce que la soif de richesse corrompt la vie en commun. Ainsi, la Bible ne formule pas seulement une critique envers les richesses injustes et l'avidité, mais lui oppose aussi des projets positifs. Dans l'Ancien Testament, il s'agit de l'idée d'un peuple de Dieu où personne ne s'enrichit au détriment de son prochain. Dans le Nouveau Testament, les Actes des Apôtres évoquent la vie des jeunes communautés chrétiennes: «Nul parmi eux n'était indigent: en effet, ceux qui se trouvaient possesseurs de terrains ou de maisons les vendaient, apportaient le prix des biens qu'ils avaient cédés et le déposaient aux pieds des apôtres. Chacun en recevait une part selon ses besoins» (Ac 4,34-35). Il ne s'agit pas ici d'un compte rendu, mais d'une vision: la vision d'une communauté d'êtres humains qui ont découvert combien Dieu s'est montré et se montre généreux envers nous tous et qui veulent reproduire un peu de cela dans leur vie commune. Résumé simplement: Dieu ne veut pas qu'il y ait des pauvres, et la pauvreté ne doit pas exister dans les communautés chrétiennes. Là où cette vision devient réalité, l'argent et l'esprit cessent d'être en contradiction.

A qui appartient l'argent?

Au vu de ce témoignage biblique clair, il n'est pas étonnant que l'Eglise se soit régulièrement interrogée sur l'attitude qu'elle-même en tant que communauté et que les chrétiens doivent adopter face à l'argent. Au IV^e siècle, quand beaucoup de personnes riches ont rejoint l'Eglise et que celle-ci a vu ainsi des biens considérables affluer, le Père de l'Eglise Augustin a énoncé ce principe: l'argent de l'Eglise est «le bien des pauvres, que l'Eglise se contente d'administrer». Les réformateurs se sont beaucoup intéressés à la question de la propriété. Selon eux, les biens matériels doivent être considérés d'après leur fonction pour la communauté.

L'usage de l'argent doit suivre les critères de la justice et de l'amour. La propriété n'est qu'un bien prêté par Dieu et son propriétaire n'en est que l'administrateur. A ce titre, l'être humain est redevable envers Dieu de la façon dont il gère son fief.

Selon les réformateurs, la propriété privée est aussi soumise, comme l'argent de l'Eglise, à cette obligation sociale au service du prochain et en particulier des plus pauvres. Cette conception de la propriété et de la richesse résume ce que nous lisons dans l'Ancien et le Nouveau Testament au sujet de «Mammon» – de l'emprise de l'argent sur l'âme des personnes, du risque que la propriété détruit la communauté. En même temps, la conception réformée de la propriété est une clé pour savoir comment les chrétiens devraient agir dans un monde où l'argent non seulement existe, mais joue aussi un rôle prépondérant. L'argent gouverne le monde – ce n'est pas une polémique, mais un constat. Chacun-e de nous est donc menacé d'être gouverné par l'argent.

«La Bible formule pas seulement une critique envers l'avidité, mais lui oppose aussi des projets positifs.»

La propriété est au service de notre prochain dans le besoin, nous avons ici une responsabilité envers Dieu. Ce principe n'est pas seulement valable du point de vue de l'éthique chrétienne individuelle. L'Eglise aussi doit le faire valoir envers la société. En agissant ainsi, elle ne dépasse pas des limites, mais ne fait qu'accomplir sa mission: combattre «toute injustice et lutter contre la misère matérielle et morale dans ses causes et ses manifestations» (Constitution de l'Eglise nationale réf. év. du canton de Berne, art. 2, al. 4). Les questions relatives à une répartition équitable, que ce soit entre pays du Nord et pays du Sud, ou dans son propre pays entre revenus les plus bas et les plus élevés, concernent aussi l'Eglise. Tout comme l'Eglise est concernée par la problématique d'une société où le sens de la vie menace de se perdre dans une consommation de plus en plus futile. Sans parler de l'exploitation effrénée des ressources de la terre par une économie concentrée sur le profit. Comme il en va de la souffrance et du bien des humains et de la Création non humaine, l'Eglise, à l'instar de la Bible, doit aussi se préoccuper de questions d'économie, de propriété et d'argent. La règle voulant qu'«on ne parle pas d'argent» ne vaut pas pour l'Eglise.

«GELD ALLEIN MACHT NICHT GLÜCKLICH»

WEGE AUS DER SOZIALEN UNGLEICHHEIT

«L'ARGENT NE FAIT PAS LE BONHEUR»

COMMENT SORTIR DE L'INÉGALITÉ SOCIALE?

Der emeritierte Professor und Soziologe Ueli Mäder über den Sinn und Wert von Arbeit, Lohn und Leistung, forcierte Konkurrenz und gesellschaftliche Solidarität.

Von Olivier Schmid

Ueli Mäder, macht Geld glücklich?

Nein, Geld allein macht nicht glücklich. Studien zeigen zwar, dass Geld einen positiven Einfluss auf das psychische Befinden und die Gesundheit hat, aber nur bis zu einem bestimmten Grad. Glück, verstanden als eine tiefe, innere Zufriedenheit, hat wenig mit Geld zu tun.

Wann wird Geld zum Fluch?

Jeremias Gotthelf hat dies in «Geld und Geist», wo die Habgier des Bauern die Harmonie der Familie zerstört, schön aufgezeigt. Geld kann Beziehungen belasten, Machtgefälle verstärken und sehr verletzend wirken.

Geld ist das zentrale Tauschmittel, der Preis für ein Produkt oder eine Dienstleistung die primäre Referenz von Wert. Wie wirkt sich Geld auf soziale Beziehungen und die Gesellschaft aus?

Geld kann Beziehungen erleichtern oder strapazieren und sogar korrumpieren. In den letzten dreissig Jahren hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden. Die Solidarität ist ins Hintertreffen geraten, auch international. So hat sich die Welt zwar in wirtschaftlicher, aber viel weniger in politischer und sozialer Hinsicht globalisiert. Dies hat zu einer starken Konzentration des Geldes bei einigen wenigen Vermögenden geführt und die Macht weiter zugunsten von Konzernen verschoben. Dieses Ungleichgewicht bringt gesellschaftlich einseitige Abhängigkeiten mit sich und unterläuft demokratische Prozesse.

Bereits 1976 kritisierte der Soziologe Erich Fromm in «Haben oder Sein» das Streben nach Besitz, die Orientierung am Geld statt am Geist. Und auch heute finden im Konsum viele Menschen Sinn und Identität. Ist Konsum in unserer säkular geprägten Gesellschaft zu einer Ersatzreligion geworden?

Ich denke schon, dass hinter dem Konsum eine neue Gläubigkeit steckt. Ich konsumiere, also bin ich. Was zählt, ist das Geld. Die Orientierung an kurzfristigen Renditen und Wachstum durchdringt immer mehr Lebensbereiche. Alles muss kurzfristig nützlich sein. Und genug ist nie genug. Dabei kommt uns vor lauter Haben das Sein abhanden.

Umgekehrt ist Geld und Besitz ja nicht per se schlecht. Geld gibt auch materielle Sicherheit und Freiheit in der Lebensgestaltung – und Macht. Was zeichnet einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld aus?

Verantwortlich handelt, wer Geld nicht auf Kosten von andern erwirbt oder vermehrt. Es gibt viele Vermögende, die individuell etwas zum sozialen Ausgleich beitragen. Auch sie sehen, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt leidet und der Arbeitsfrieden aufbricht, wenn die Kluft zwischen Arm und Reich noch grösser wird – und dass dies nicht zuletzt auch ihr Geschäft bedroht. Doch man sollte den sozialen Ausgleich nicht dem Goodwill einzelner Reicher überlassen. Spenden haben manchmal einen gewissen Alibi- und Almosencharakter. Was wir brauchen, sind ein fairer Austausch und gerechtere globale Handelsbeziehungen. Arme Länder erhalten für ihre Rohstoffe und Primärgüter tendenziell immer weniger Geld. Das beeinträchtigt ihre Lebenslagen und treibt Menschen zur Flucht.

Ein guter Lohn oder Reichtum werden häufig mit Leistung gleichgesetzt. Gleichzeitig aber leisten

viele Menschen mit unentgeltlicher Arbeit einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft. Und die Coronakrise hat gezeigt, dass gerade die unterbezahlten Jobs unverzichtbar sind. Sollte jede Arbeit gleich entlohnt werden?

Aus meiner Sicht eigentlich ja. Arbeit ist einfach Arbeit. Und eine Stunde ist eine Stunde. Man glaubt, man müsse den Leuten finanzielle Anreize geben, damit sie sich anstrengen. Doch der Lohn sollte nicht primär von der Art der Arbeit oder von der Leistung abhängen. Die Menschen sollen möglichst das machen, was sie gerne machen. Die Orientierung am Geld entfernt sie von ihren intrinsischen Motivationen, die enorm kreativ und wirksam sein können. Heute bestimmt angeblich der Markt den Wert von Arbeit, der aber oft willkürlich festgelegt ist und mit Leistung wenig zu tun hat. Viele Leute arbeiten viel und verdienen wenig. Und einige arbeiten wenig und verdienen viel. Die forcierte Konkurrenz unterläuft die Solidarität. Wir müssen Geld und Arbeit in ein ausgewogenes Verhältnis bringen. Und jetzt vor allem die unteren Löhne anheben.

Braucht es für die Existenzsicherung zumindest teilweise eine Entkopplung von Arbeit und Einkommen, etwa durch ein bedingungsloses Grundeinkommen?

Unsere Existenzsicherung ist einseitig erwerbsorientiert. Das ist riskant. Die Digitalisierung kann einen weiteren Rationalisierungsschub mit sich bringen. Eine Existenzsicherung, die Erwerbsarbeit und Einkommen teilweise voneinander entkoppelt, liegt darum auf der Hand – etwa indem wir die Ergänzungsleistungen für AHV- und IV-Beziehende auf alle Haushalte ausweiten, die kein existenzsicherndes Einkommen haben. Das wäre einfach realisierbar und würde uns nur wenige Prozente des Bruttoinlandprodukts kosten.

Und das Grundeinkommen? Seine Verfechter sagen, finanziell sei es ein Nullsummenspiel.

Die Debatte über ein bedingungsloses Grundeinkommen finde ich sehr wichtig, weil sie die Frage nach dem Sinn von Arbeit und Leben in den Mittelpunkt rückt. Wir sind sehr einseitig auf die Lohnarbeit fokussiert. Dabei werden jährlich in der Schweiz neun Milliarden Stunden an unbezahlter Arbeit geleistet, die auch einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft erbringen. Ich habe darum Sympathien für die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens, aber auch Fragen. Etwa zur Finanzierung. Denn zur Debatte steht unter anderem auch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer. Der Umverteilungseffekt wäre dann viel weniger stark als bei progressiven Steuern. Entscheidend ist auch die Höhe des Grundeinkommens. Es darf die Ansätze der Sozialversicherungen nicht unter-

laufen und muss existenzsichernd sein. Beim Nullsummenspiel bin ich unsicher.

Welche Ausrichtungen hätte eine Teilentkopplung von Arbeit und Einkommen auf die Gesellschaft, auf die individuelle Lebensgestaltung und die Arbeit?

Eine Teilentkopplung würde den Menschen den Rücken stärken und ihnen mehr Sicherheit geben, so dass sie nicht auf Teufel komm raus erfolgreich sein müssen mit allem, was sie tun. Dies würde kreative Energien freisetzen, das soziale Zusammenleben fördern und demokratische Prozesse stärken.

Glauben Sie, dass wir die soziale Ungleichheit jemals überwinden?

Obwohl der Glaube unserer Eltern, dass es kommende Generationen einmal besser haben werden, verloren gegangen ist, bin ich eher zuversichtlich. Zwar dürfte sich die soziale Ungleichheit in den nächsten Jahren noch verschärfen, doch gibt es ganz viele Leute, die sich trotz unserer ökonomisierten Gesellschaft sozial verhalten. Und der breite Konsens, während Corona einzelne Bevölkerungsgruppen besonders zu unterstützen, ist nicht selbstverständlich. Ob wir es schaffen, die soziale Ungleichheit zu überwinden, hängt stark von der Bereitschaft der Menschen ab, sich für mehr soziale Gerechtigkeit zu engagieren. Menschen sind lernfähig, Systeme auch.

Ueli Mäder



F Ueli Mäder, professeur honoraire et sociologue, s'exprime sur le sens et la valeur du travail, du salaire et de la performance, sur la concurrence forcée et la solidarité sociale.

Par Olivier Schmid

Ueli Mäder, l'argent fait-il le bonheur?

Non, à lui seul, l'argent ne fait pas le bonheur. Des études montrent qu'il a certes une influence positive sur l'état psychique et la santé, mais seulement jusqu'à un certain point. Le bonheur, en tant que joie profonde, intérieure, n'a guère de rapport avec l'argent.

Quand l'argent devient-il une malédiction?

Jeremias Gotthelf l'a bien montré dans «L'argent et l'esprit», où la cupidité du paysan détruit l'harmonie de la famille. L'argent peut affecter des relations, aggraver des déséquilibres de pouvoir, blesser.

L'argent est le principal moyen d'échange, il marque le prix d'un produit ou d'un service et est la première référence de leur valeur. Quelle influence a-t-il sur les relations sociales et sur la société?

L'argent peut faciliter des relations ou les mettre à mal, voire les corrompre. Ces 30 dernières années, un changement de paradigme a eu lieu. La solidarité a reculé, aussi au niveau international. Le monde s'est mondialisé sur le plan économique, mais beaucoup moins au niveau politique et social. L'argent s'est concentré dans les mains

de quelques personnes fortunées et les multinationales ont vu leur pouvoir s'accroître. Ce déséquilibre induit une dépendance unilatérale et nuit aux processus démocratiques.

En 1976, le sociologue Erich Fromm critiquait déjà dans «Avoir ou être» la soif de possession, l'orientation vers l'argent au lieu de l'esprit. Aujourd'hui encore, beaucoup de gens trouvent sens et identité dans la consommation. Celle-ci est-elle devenue une religion de substitution dans notre société de plus en plus sécularisée?

Je pense en effet que derrière la consommation se cache une nouvelle religiosité. Je consomme, donc je suis. Ce qui compte, c'est l'argent. L'orientation vers les rendements et la croissance à court terme imprègne de plus en plus de domaines de la vie. Tout doit être utile à court terme. Et rien n'est jamais suffisant. Ainsi, l'Avoir nous fait perdre l'Être.

Inversement, l'argent et la possession ne sont pas mauvais en soi. L'argent confère aussi sécurité matérielle, liberté dans notre mode de vie – et pouvoir. Qu'est-ce qui caractérise un usage responsable de l'argent?

Agir de manière responsable, c'est ne pas gagner ou multiplier l'argent aux dépens des autres. Beaucoup de personnes fortunées apportent une contribution individuelle à l'équilibre social. Elles aussi voient que si le fossé entre pauvres et riches continue de s'élargir, la cohésion sociale en pâtit et la paix du travail est compromise – ce qui menace aussi leurs affaires. Mais on

Huit millions de pièces de cinq centimes d'une valeur de 400 000 francs: remise de l'initiative «Pour un revenu de base inconditionnel» à Berne en 2013.

Acht Millionen Fünfrappen-Stücke im Wert von 400 000 Franken: Übergabe der Initiative «Bedingungsloses Grundeinkommen» 2013 in Bern.



ne devrait pas laisser l'équilibre social au bon vouloir de quelques riches. Les dons s'apparentent parfois à un alibi et à une aumône. Ce dont nous avons besoin, c'est d'un échange juste et de relations commerciales plus équitables à l'échelle mondiale. Les pays pauvres reçoivent de moins en moins d'argent pour leurs matières et biens primaires, ce qui affecte leur condition de vie et pousse des gens à l'exil.

On assimile souvent bon salaire ou richesse à performance. En même temps, beaucoup de gens fournissent une importante contribution à la société sous forme de travail non rémunéré. Et la crise du coronavirus a montré que ces emplois non payés étaient indispensables. Tout travail devrait-il être pareillement rémunéré?

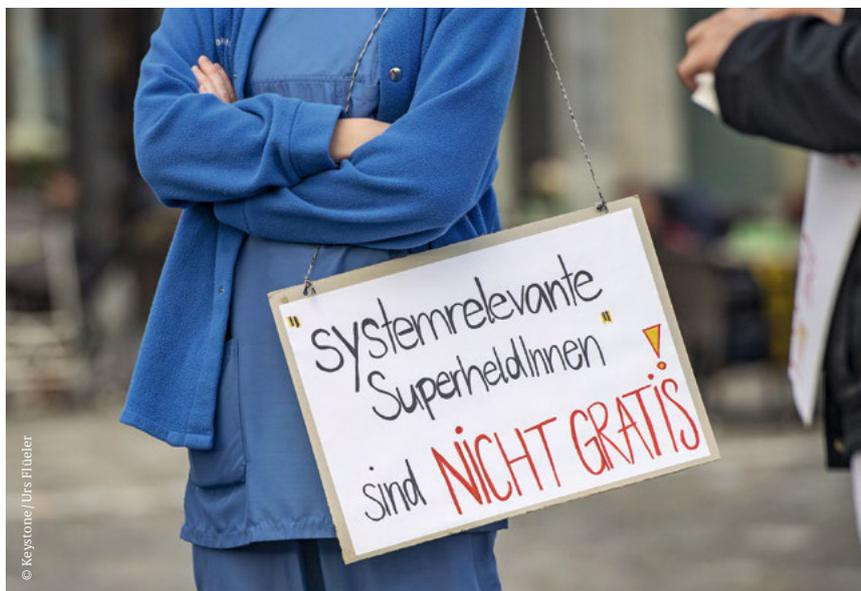
Selon moi, oui. Le travail est le travail. Et une heure est une heure. On croit qu'on doit donner aux gens des incitations financières pour qu'ils fassent des efforts. Cependant, le salaire ne devrait pas avant tout dépendre du type de travail ou de la prestation. Si possible, les gens devraient faire ce qu'ils aiment faire. L'orientation vers l'argent les éloigne de leurs motivations intrinsèques, qui peuvent être extrêmement créatives et efficaces. Aujourd'hui, le marché est censé déterminer la valeur du travail, mais souvent celle-ci est fixée arbitrairement et n'a guère de rapport avec la prestation. Bien des gens travaillent beaucoup et gagnent peu. Et quelques-uns travaillent peu et gagnent beaucoup. La concurrence forcée nuit à la solidarité. Nous devons trouver un équilibre entre argent et travail. Et d'abord augmenter les bas salaires.

Faut-il dissocier au moins en partie travail et revenu pour garantir le minimum vital, par exemple avec un revenu de base inconditionnel?

Notre garantie du minimum vital est unilatéralement basée sur le revenu. Ce qui est dangereux. La numérisation peut entraîner une nouvelle poussée de rationalisation. Dissocier en partie l'activité professionnelle et le revenu, p. ex. en étendant les prestations complémentaires de l'AVS et de l'AI à tous les ménages dont le revenu ne suffit pas à assurer la subsistance, paraîtrait donc logique. Cela serait facile à réaliser et ne nous coûterait que quelques pourcents du produit intérieur brut.

Et le revenu de base? Ses détracteurs disent qu'au bout du compte, les effets seraient nuls sur le plan financier.

Les débats sur le revenu de base sont très importants à mes yeux, car ils mettent au centre la question du sens du travail et de la vie. Nous sommes très concentrés sur le travail rémunéré.



Or en Suisse, neuf milliards d'heures de travail non payées sont accomplies chaque année et fournissent aussi une importante contribution à la société. Donc l'idée d'un revenu de base inconditionnel me séduit, mais me pose aussi des questions. Notamment sur le financement. Il est envisagé, entre autres, d'augmenter la taxe sur la valeur ajoutée. Or dans ce cas l'effet de redistribution serait bien moindre qu'avec des impôts progressifs. Le montant du revenu de base joue aussi un rôle déterminant. Il ne doit pas entrer en conflit avec les assurances sociales et doit garantir le minimum vital. S'agissant des effets nuls, je n'en suis pas sûr.

Quels effets une dissociation partielle du travail et du revenu aurait-elle sur la société, le mode de vie individuel et le travail?

Elle apporterait un soutien et plus de sécurité aux gens, qui ne devraient plus avoir à tout prix du succès dans tout ce qu'ils font. Cela libérerait des énergies créatives, favoriserait la cohabitation sociale et renforcerait les processus démocratiques.

Pensez-vous que nous parviendrons un jour à surmonter les inégalités sociales?

Je suis plutôt confiant, bien que l'espoir de nos parents en une vie un jour plus facile pour les générations futures se soit évanoui. Il est probable que l'inégalité sociale s'aggravera ces prochaines années. Mais même si notre société est dirigée par l'économie, de très nombreuses personnes ont une fibre sociale. Et le large consensus sur la protection particulière de certains groupes de la population pendant la pandémie n'allait pas de soi. Notre capacité à surmonter l'inégalité sociale dépend beaucoup de la volonté des gens à s'engager pour plus de justice sociale. Les humains sont capables d'apprendre, les systèmes aussi.

Indispensable, mais toujours sous-payé: en octobre 2020, le personnel soignant manifeste dans toute la Suisse pour de meilleures conditions de travail.

Unverzichtbar, aber dennoch unterbezahlt: Pflegeangestellte demonstrieren im Oktober 2020 schweizweit für bessere Arbeitsbedingungen.

«OHNE FREUNDE MÖCHTE NIEMAND LEBEN»

VERTRAUENSVOLLE BEZIEHUNGEN - EIN SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK

«SANS AMIS, PERSONNE NE CHOISIRAIT DE VIVRE»

LES RELATIONS DE CONFIANCE CONTRIBUENT AU BONHEUR

Im Zentrum ihrer Tätigkeiten stehen Menschen und Beziehungen: Barbara Bütler ist stellvertretende Programmverantwortliche von Job Caddie Bern, Werner Schächli seit rund zwanzig Jahren Berater für Partnerschafts- und Familienfragen, und Dorothea Murri leitet seit Oktober die Beratungsstelle Leben und Sterben. Alle drei Angebote sind niederschwellig und kostenlos; getragen werden sie von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, zum Teil zusammen mit weiteren Organisationen.

Von Gerlind Martin

«Ohne Freunde möchte niemand leben, auch wenn er die übrigen Güter alle zusammen besässe», hielt der griechische Philosoph Aristoteles vor gut 2400 Jahren fest. Auch wenn sich die übrigen Güter seit damals vervielfacht haben, Beziehungen sind für uns Menschen nach wie vor wichtig. Oder wie es der Psychologe und Paarberater Werner Schächli formuliert: «Gute Beziehungen sind unser Leben. Ohne Beziehungen sind wir tot.»

Was mit vertrauensvollen Beziehungen erreicht werden kann, zeigen Erfahrungen im Programm Job Caddie. Hier unterstützen Mentorinnen und Mentoren Jugendliche und junge Erwachsene bei Schwierigkeiten während und nach der Lehre. Zum Beispiel bei unerwarteten Situationen in der Lehre, nach einer Lehrvertragsauflösung, bei der Stellensuche nach Lehrabschluss oder bei einer späten Berufswahl. Ziel von Job Caddie ist es, junge Menschen in ihrer Eigenverantwortung und Selbstwirksamkeit zu stärken. Barbara Bütler, stellvertretende Programmleiterin,

nennt als grundlegend für ihre Arbeit: Wohlwollen, Wertschätzung, Empathie. Und sie kann beobachten, dass junge Menschen sich in Begegnungen auf Augenhöhe vermehrt gesehen und gehört fühlen.

«Genau das soll Kirche tun»

Nach ihrem Erstgespräch wählt die Programmleitung aus dem Pool der über fünfzig unentgeltlich mitarbeitenden Mentorinnen und Mentoren die jeweils passende Person für den Jugendlichen, für die junge Frau aus. «Wenn es beim ersten Treffen von Mentee und Mentorin funkt, dann wird es gut laufen», sagt Matthias Hunziker, «eine wirksame Unterstützung funktioniert nur mit Beziehung.» Der Fachmitarbeiter Sozialdiakonie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn arbeitet im Lenkungsausschuss von Job Caddie Bern mit und hat einen guten Einblick in die Arbeit der

Woran lassen sich gute Beziehungen erkennen?
Und was gefährdet Beziehungen?

Programmleitung. Er staune immer wieder, welche enormen Kräfte bei den jungen Leuten freigesetzt würden, die zuvor nicht selten von anderen Arbeitsvermittlungsstellen abgeschrieben worden seien. «Die Mentorinnen und Mentoren nehmen ihnen nicht den Job ab», betont Hunziker, «sie begleiten sie so, dass die Jungen spüren: Jemand glaubt an mich.» Bei Job Caddie können die Mentorinnen und Mentoren ihre Lebens- und Berufserfahrung weitergeben und ehrenamtlich etwas

Sinnvolles tun. «Sie setzen zum Teil unzählige Stunden für die Begleitung der Jungen ein», sagt Hunziker. Dass Refbejuso dieses kostengünstige, niederschwellige und wirksame Programm der Oekonomischen Gemeinnützigen Gesellschaft (OGG) im Berner Generationenhaus finanziell und ideell mitträgt, findet Hunziker passend: «Genau das soll Kirche tun: Jungen Menschen Beziehungen und Verbindlichkeit anbieten, sie in schwierigen Lebensphasen und bei Übergängen begleiten.»

«Den Lärm ausschalten»

Woran lassen sich gute Beziehungen eigentlich erkennen? «Wenn ich mich fallen lassen kann, ist die Beziehung vertrauensvoll», antwortet Werner Schächli spontan. Seit fast 30 Jahren leiten er und seine Frau, die Psychologin Maja Schächli-Frutiger, die Beratungsstelle Ehe, Partnerschaft, Familie von Refbejuso in Interlaken. «In einer vertrauensvollen Beziehung kann ich mich sicher fühlen. Ich kann ich selber sein und mich öffnen, ohne zu befürchten, das Gesagte werde gegen mich ausgelegt.» Kurz und knapp definiert er auch Freundschaft: So sein, wie ich bin. Voraussetzung seien gegenseitige Aufmerksamkeit, Neugier, Empathie, Sympathie und Zeit. «In einer guten Beziehung will ich wirklich wissen, wer die andere Person ist, was sie denkt.»

Und was gefährdet Beziehungen? «Unter anderem die Ablenkungsindustrie», antwortet er, «sie absorbiert die Aufmerksamkeit.» Er erwähnt das «geniale» Smartphone, das unablässig sage: Schau mich an! So könne in einer Beziehung die Aufmerksamkeit für den Partner, die Partnerin, für das gemeinsame Erleben, verloren gehen. Doch dieses Gefühl, keine Zeit zu haben, sei eine Realität. Der Berater denkt an berufstätige Paare mit Kindern, die Paarzeit zwar vermissen, aber meist zu erschöpft seien dafür. Es ist ihm heute wichtiger, Ratsuchende von diesem Druck zu entlasten, als sie für kommunikative Hausaufgaben zu motivieren. Bereits in der ersten Konsultation sollen sie Abstand nehmen und von aussen auf ihren Alltag und ihre Beziehung schauen können. «Den Lärm ausschalten» nennt Werner Schächli das, und meint damit: Innehalten, sich einen Moment lang aus allem herausnehmen. Je verstrickter jemand sei, desto weniger liessen sich die eigenen kreativen Ressourcen nutzen. «Im Nahkampf kommen Bedürfnisse nicht zum Vorschein.» Wer in der Konsultation – oder noch besser immer wieder im Alltag – innehalte, merke bald, was im eigenen Leben wichtig sei.

Ein Schlüssel zum Glück

Was läuft falsch, wenn Menschen am Lebensende feststellen: «Ich wünschte, ich wäre mit meinen

In der Paartherapie: Abstand nehmen und von aussen auf den Alltag und die Beziehung schauen.

En thérapie de couple: prendre de la distance et avoir un regard extérieur sur la vie quotidienne et la relation.



Freunden in Kontakt geblieben.»? Gemäss Bronnie Ware ist diese Unterlassung eines der «5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen». Unter diesem Titel veröffentlichte die Australierin 2011 ein Buch, das zum Bestseller wurde.

«Wenn man sich nicht mehr ablenken kann, wird deutlich, was fehlt», sagt Dorothea Murri. Arbeit, Leistung, gesellschaftliche Rolle, Ansehen, Geld: Brechen in einer Krise, durch Krankheit oder am Lebensende solche Äusserlichkeiten weg, bröckelt all das, was eine Person bis zu diesem Moment in den Augen der anderen ausgemacht hat, dann stellt sich die Frage: Wer bin ich jetzt noch? Dorothea Murri will Menschen bereits mitten im Leben dazu ermuntern und ermutigen, «sich zu zeigen und über das zu sprechen, was sie im Kern ausmacht». Die ausgebildete Primarlehrerin, Pfarrerin und Traumatherapeutin leitet seit Oktober 2020 die Beratungsstelle Leben und Sterben in Bern. Diese Stelle wurde 2017 im Rahmen der Vision «Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet.» von Refbejuso initiiert. Sie versteht sich als Teil der Caring-Community-Initiativen, die zu einer Gesellschaft beitragen wollen, die das Sterben stärker ins Leben integriert. Vertrauensvolle Beziehungen, in denen Menschen offen reden, zu eigenen Gefühlen und Bedürfnissen stehen können – das ist für Dorothea Murri etwas vom Schönsten, ein Schlüssel zum Glück. «Das ermöglicht ein entspanntes Leben und es erleichtert das Sterben.»

F **M^{me} Bütler, en tant que responsable suppléante du programme Job Caddie, place l'humain et les relations au cœur de son activité. M. Schäppi est conseiller conjugal et familial depuis vingt ans. M^{me} Murri dirige depuis octobre le centre de conseil «Vivre et mourir». Trois regards convergents sur trois offres à bas seuil proposées gratuitement par les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, en collaboration ou non avec d'autres organismes.**

Par Gerlind Martin

«Sans amis, personne ne choisirait de vivre, eût-il tous les autres biens.» Cette phrase d'Aristote n'a rien perdu de son actualité: au-delà de la démultiplication des «autres biens», les relations restent fondamentales. Pour le dire avec les mots du psychologue et conseiller conjugal Werner Schäppi: «Les bonnes relations, c'est toute notre vie. Sans relation, nous sommes morts.»

Le programme de mentorat Job Caddie repose sur des rapports de confiance, et les résultats sont

à la clé. Il est destiné à des adolescentes et adolescents et à des jeunes adultes apprentis, qu'ils soient confrontés à une situation inattendue ou à une rupture de contrat, qu'ils cherchent un emploi ou se réorientent tardivement. Le but est de renforcer leur sens des responsabilités et leur sentiment d'efficacité. Barbara Bütler, responsable suppléante du programme, estime que le bien-être, la valorisation et l'empathie sont les trois piliers de son travail. Elle observe que les jeunes se sentent davantage pris en considération et écoutés dans des rencontres horizontales.

A quoi reconnaît-on une relation de confiance? Et qu'est-ce qui nuit à la relation?

«Exactement ce que l'Eglise doit faire»

Après le premier entretien, la responsable sélectionne parmi la cinquantaine de mentors qui conviendra le mieux. «Si le courant passe tout de suite, le processus de mentorat se déroulera bien car tout se noue dans la relation», dit Matthias Hunziker, collaborateur au sein du secteur Diaconie de Refbejuso. Ce dernier participe au comité de pilotage de Job Caddie. Il s'étonnera toujours de l'énergie incroyable déployée par les jeunes qui recourent au programme après avoir bien souvent été désinscrits des services de placement. «Les mentors n'évitent pas le travail aux jeunes, ils les accompagnent. Les jeunes se disent: il y a quelqu'un qui croit en moi», souligne M. Hunziker. Job Caddie offre à ces personnes actives l'opportunité de transmettre leur expérience et de s'engager bénévolement pour une cause qui a du sens. «Certaines consacrent un nombre d'heures impressionnant aux jeunes», constate M. Hunziker. Il trouve pertinent que l'Eglise accorde son soutien matériel et moral à ce programme peu onéreux, facile d'accès et efficace de la Société d'économie et d'utilité publique du canton (OGG) dont le siège se trouve à la Maison des générations. «C'est exactement ce que l'Eglise doit faire: offrir à des jeunes des opportunités de rencontres et du lien, les accompagner dans les phases difficiles et de transition.»

Faire taire le bruit

A quoi reconnaît-on une relation de confiance? «C'est quand je peux me laisser aller», répond M. Schäppi spontanément. Depuis près de 30 ans, il dirige avec sa femme, qui est aussi psychologue, le Service de consultation conjugale et familiale d'Interlaken. «Quand la confiance est là, je me sens

en sécurité. Je peux être moi-même et m'ouvrir sans avoir peur que ce que je dis soit retourné contre moi», poursuit-il. Quant à l'amitié, il la définit en deux mots: être comme je suis. Les ingrédients nécessaires? L'attention mutuelle, la curiosité, l'empathie, la sympathie et le temps. «Au cœur d'une relation de qualité, je veux vraiment savoir qui est l'autre, ce qu'il pense.»

Quant à ce qui nuit à la relation, «c'est l'industrie de la distraction, qui absorbe l'attention», répond-il catégorique en parlant du smartphone, cette invention «géniale», qui nous attire inéluctablement. On peut ainsi perdre l'autre de vue, ne plus prendre garde à ce que l'on vit ensemble. Cependant, le sentiment de ne pas avoir de temps est une réalité. M. Schäppi évoque des couples dans la vie active et avec enfants, qui manquent de temps ensemble mais qui sont souvent bien trop épuisés pour

en prendre. Dans ses séances d'accompagnement, il trouve plus important de les décharger de cette pression que de les motiver à accomplir des tâches de communication à la maison. Dès la première consultation, ils doivent pouvoir prendre distance et regarder leur fonctionnement quotidien et leurs relations de l'extérieur, «faire taire le bruit», c'est-à-dire s'interrompre, s'extraire un instant de tout ce qui les accapare. Plus quelqu'un est embrouillé dans sa situation, moins il parvient à utiliser ses propres ressources créatives. «Quand on est en pleine lutte, nos besoins nous échappent.» Durant la consultation, mais idéalement avec régularité dans la vie de tous les jours, celui ou celle qui s'extrait un instant de l'immédiateté, note rapidement ce qui compte pour lui ou pour elle.

Cultiver le bonheur

Où a eu lieu l'erreur lorsque quelqu'un dit sur son lit de mort: «Ah, si j'avais pu rester en contact avec mes amis!»? Selon l'autrice australienne Bronnie Ware, il s'agit de l'un des «cinq plus grands regrets des personnes en fin de vie», comme elle a intitulé son best-seller paru en 2011.



«C'est quand la distraction n'est plus possible que nos manques nous apparaissent», souligne Dorothea Murri. Travail, performance, rôle social, apparence, argent: si ces éléments extérieurs s'effondrent, au moment d'une crise, à cause de la maladie ou à la fin de la vie, c'est toute l'existence de la personne dans le regard d'autrui qui s'effondre. C'est là que surgit la question: «Qui suis-je donc encore?» M^{me} Murri encourage les gens à «se regarder en face et à parler de ce qui est fondamental et constitutif pour eux». Cette institutrice, qui est aussi pasteur et spécialiste en psychotraumatologie, dirige depuis octobre 2020 le centre de conseil «Vivre et mourir» à Berne. C'est l'une des initiatives nées du processus Vision Eglise 21 dans lequel sont engagées les Eglises Refbejus depuis 2017. Le centre fait partie des projets de «community care», visant à bâtir une société qui intègre davantage la mort dans la vie. Pour M^{me} Murri, les relations de confiance qui permettent de se dire ouvertement, de se mettre en contact avec ses propres émotions et besoins, sont l'une des plus belles choses de la vie, l'une des clés du bonheur. «Ces relations ouvrent la possibilité d'une vie dé-tendue et elles facilitent la mort.»

Job Caddie: les rencontres en tête à tête renforcent la responsabilité et l'autonomie des jeunes.

Job Caddie: Begegnungen auf Augenhöhe stärken die Eigenverantwortung und Selbstwirksamkeit von jungen Menschen.

L'ADN DE L'ÉGLISE

BÉNÉVOLAT

DIE DNA DER KIRCHE

FREIWILLIGENARBEIT

Sans le bénévolat, l'Eglise n'incarnerait pas autant des valeurs essentielles telles que la solidarité et l'amour pour le prochain.

L'engagement bénévole et désintéressé mobilise toujours de nombreux paroissiens de Refbejuso, malgré le recul des membres.

Par Nathalie Ogi

Ils sont des milliers à œuvrer bénévolement pour l'Eglise, sur tout le territoire de Refbejuso. Leur nombre exact devrait être connu au printemps 2021 avec les résultats du relevé des prestations bénévoles effectué cette année auprès des paroisses. Ce dernier devrait révéler des surprises et permettra surtout de mieux évaluer la situation, souligne Rahel Burckhardt, chargée des activités bénévoles et des services de visite au sein de Refbejuso. En 2016, les statistiques dénombreaient en Suisse 202 000 volontaires engagés dans une institution religieuse, toutes religions confondues. Parmi eux, davantage de femmes que d'hommes, et surtout des personnes dépassant la barre des 60 ans, même si les jeunes sont aussi souvent bien présents dans leurs rangs.

Quoiqu'il en soit, les bénévoles jouent un rôle central au sein de Refbejuso. «Ils sont l'ADN de

notre Eglise», explique même la pasteur Ellen Pagnamenta, mandatée par le conseil de la paroisse française de Bienne pour mener une réflexion sur le bénévolat, éventuellement le dynamiser et proposer de nouvelles formes de volontariat. «Tout ce que nous faisons est multiplié par leur travail.» Dans les Eglises réformées, le nombre d'heures qu'ils accomplissent est certainement aussi élevé

Le bénévolat doit rester un partage, une occasion de se développer personnellement.

que celui des salariés. Sans leur disponibilité, de nombreuses prestations seraient tout simplement impossibles. Des visites dans les hôpitaux, dans les homes ou à domicile, à l'organisation des marchés aux puces, en passant par l'accompagnement de fin de vie ou l'engagement dans un conseil de paroisse, les activités des volontaires sont un véritable enrichissement pour la vie de paroisse. A vrai dire, à part l'Eglise, peu d'organisations s'engagent aussi largement avec autant de bénévoles, des plus jeunes aux plus âgés, souligne encore Rahel



Rencontrer les gens

A 81 ans, Madeleine Rutscho est toujours active dans le bénévolat. Elle rend visite à des personnes âgées qui ne peuvent plus se déplacer à l'église et suit en parallèle une formation de visiteuse avec la pasteur Ellen Pagnamenta de la paroisse française de Bienne. Elle participe aussi aux expositions de l'association Présences organisées dans l'église du Pasquart, en assurant l'accueil des visiteurs. «J'ai été bénévole toute ma vie, en donnant d'abord l'école du dimanche, puis le catéchisme. J'ai ensuite été active au conseil de paroisse, au bureau du synode, et dans la communauté d'Eglises en mission dont j'ai été déléguée pour l'Eglise.» Madeleine Rutscho a eu une période très engagée dans le volontariat. «Un temps, je travaillais autant pour l'Eglise que pour ma profession d'institutrice. J'ai toujours aimé ça. J'adore rencontrer les gens», explique la Bienneoise dont le père était pasteur et la sœur femme de pasteur. Si avec l'âge Madeleine Rutscho a un peu diminué ses activités, elle chante toujours avec grand plaisir dans le chœur de la paroisse.



Les jeunes s'engagent aussi comme bénévoles pour l'Eglise: deux «coursières mobiles» lors d'une tournée d'achats pour les groupes à risque pendant le Corona.

Auch Jugendliche engagieren sich als Freiwillige für die Kirche: Zwei «mobile Botinnen» auf Einkaufstour für Risikogruppen während Corona.

Trouver un équilibre

Martina Strittmatter est bénévole dans la paroisse de Münsingen. Cette mère de famille de 42 ans s'engage surtout auprès des enfants. Elle s'occupe aussi d'une soirée des jeunes qu'elle a créée avec l'employé du bureau de la diaconie. Pour Martina Strittmatter, le bénévolat est une évidence. C'est une aide, un service à la communauté ou à la société. Elle fait du volontariat depuis sa jeunesse, puisque ses parents ont été les co-fondateurs du Centre des Unions chrétiennes à Hasliberg. «Je trouve important de s'engager, mais sans s'oublier soi-même. Il s'agit de trouver un équilibre.» Le bénévolat lui permet de créer des liens, un réseau toujours utile dans la vie. Jusqu'à il y a une année ou deux, elle ne se souciait pas de la rémunération de son travail de bénévole, ne pensant pas à obtenir de l'argent pour cela. Mais en organisant la soirée des jeunes, elle a pris davantage de responsabilités dans son travail avec les enfants. «J'ai remarqué que je faisais beaucoup pour l'Eglise et que je travaillais souvent avec des employés ecclésiastiques qui étaient eux rémunérés. J'ai donc demandé aux responsables s'il était possible de recevoir une petite compensation financière, qui m'a été accordée. Je trouve la question délicate, surtout dans une paroisse.» Quoiqu'il en soit, Martina Strittmatter ne se voit pas cesser son engagement de bénévole avant longtemps. Et lorsqu'elle sera plus âgée, elle fera peut-être des visites aux aînés.

Burckhardt. Et ce volontariat s'exerce dans tous les domaines, que cela soit l'animation jeunesse, la culture, la spiritualité, les événements festifs ou la migration, etc., avec des prestations qui sont destinées à toutes et à tous, indifféremment de l'appartenance à l'Eglise réformée.

Partage et participation

Cet engagement bénévole reste plutôt stable, malgré le recul constant des membres de l'Eglise, souligne encore la spécialiste. Evidemment, il est plus difficile de trouver un volontaire prêt à devenir actif dans le conseil de paroisse, que dans l'accompagnement de fin de vie, l'aide aux migrants ou l'écologie. Pour bien fonctionner, le bénévolat doit rester un partage, une occasion de se développer personnellement, mais également une opportunité de créer des relations et de nourrir des échanges enrichissants.

Il est important aussi de privilégier un bénévolat basé sur la participation des personnes. «Il ne s'agit pas juste de faire acte de présence, de distribuer des flyers ou d'animer un groupe de parole, mais aussi de faire participer les bénévoles à l'élaboration d'un projet, de réfléchir ensemble et d'intégrer leurs propositions», relève Ellen Pagnamenta. Il arrive aussi que les volontaires, selon leur parcours professionnel, soient plus compétents que les membres du corps pastoral. En même temps, il doit y avoir une place pour tout le monde. Le devoir social de l'Eglise est aussi d'accompagner certains volontaires plus que d'autres dans leurs tâches si c'est nécessaire. Depuis quelques années, Refbeju-so délivre une attestation de reconnaissance de cet

engagement qui permet de valoriser l'apport de la personne et de valider son travail. Cela peut être utile dans une carrière professionnelle, mais aussi à titre personnel. Bien entendu, les bénévoles n'ont pas de dépenses et leurs frais sont généralement remboursés. Une autre façon de les remercier est de leur offrir des repas, mais aussi des formations continues. Pour autant, le bénévolat ne doit jamais être considéré comme un moyen pour l'Eglise de réaliser des économies.

D **Noch immer leisten bei Refbejuso zahlreiche Menschen Freiwilligenarbeit, trotz des Rückgangs der Kirchenmitglieder. Ohne ihr selbstloses Engagement würde die Kirche nicht so sehr für Solidarität und Nächstenliebe stehen.**

Von Nathalie Ogi

Tausende von Menschen leisten Freiwilligenarbeit für die Kirche, im gesamten Gebiet von Refbejuso. Wie viele es genau sind, wird im Frühjahr 2021 bekannt, mit den genauen Zahlen der in diesem Jahr geleisteten Freiwilligenarbeit in den Kirchgemeinden. Die Erfassung der Leistungen der Freiwilligen dürfte einige Überraschungen mit sich bringen, aber vor allem auch eine bessere Einschätzung der Situation ermöglichen, sagt Rahel

Burckhardt, die bei Refbejuso für die Freiwilligen- und Besuchsdienstangebote zuständig ist. 2016 wiesen die Statistiken für die Schweiz 202 000 Freiwillige aus, die sich für eine religiöse Institution engagierten. Die Frauen sind dabei in der Überzahl, ebenso die über 60-Jährigen, obwohl auch junge Erwachsene gut vertreten sind.

Freiwilligenarbeit soll ein Teilen sein, eine Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung.

Die Freiwilligen spielen auch bei Refbejuso eine zentrale Rolle. «Sie sind die DNA unserer Kirche», erklärt Pfarrerin Ellen Pagnamenta, die vom Rat der französischen Kirchgemeinde Biel beauftragt wurde, die Freiwilligenarbeit zu untersuchen, sie möglicherweise dynamischer zu gestalten und neue Formen der Freiwilligenarbeit vorzuschlagen. «Alles, was wir tun, vervielfacht sich durch ihre Arbeit.» In den reformierten Kirchen leisten sie sicherlich genauso viele Arbeitsstunden wie die Angestellten. Ohne ihren Einsatz wären viele Dienstleistungen schlicht nicht möglich. Von Besuchen in Krankenhäusern, Heimen und Haushalten über die Organisation von Floh-



Ein Gleichgewicht finden

Martina Strittmatter ist Freiwillige in der Kirchgemeinde Münsingen. Die 42-jährige Mutter engagiert sich vor allem für Kinder. Sie ist auch für einen Jugendabend verantwortlich, den sie zusammen mit der Sozialdiakonin auf die Beine gestellt hat. Für sie ist Freiwilligenarbeit eine Selbstverständlichkeit. Es sei eine Hilfe, ein

Dienst an der Gemeinschaft oder der Gesellschaft. Sie sei seit ihrer Jugend ehrenamtlich tätig, da ihre Eltern Mitbegründer des CVJM-Zentrums Hasliberg waren. «Ich finde es wichtig, sich zu engagieren, aber ohne sich selbst zu vergessen. Es geht darum, ein Gleichgewicht zu finden.» Freiwilligenarbeit ermöglicht es ihr, Kontakte zu knüpfen und ein Netzwerk aufzubauen, das im Leben immer nützlich ist. Bis vor ein oder zwei Jahren machte sie sich keine Gedanken darüber, ob sie für ihre ehrenamtliche Arbeit bezahlt werde. Aber durch die Organisation des Jugendabends habe sie in ihrer Arbeit mit Kindern mehr Verantwortung übernommen. «Mir fiel auf, dass ich viel für die Kirche tue und oft mit kirchlichen Mitarbeitenden zusammenarbeite, die ihrerseits entlohnt werden. Also fragte ich die Verantwortlichen, ob es möglich sei, eine kleine finanzielle Entschädigung zu erhalten, die mir gewährt wurde. Ich finde die Frage heikel, besonders in einer Kirchgemeinde.» Auf jeden Fall wird sie ihre ehrenamtliche Arbeit noch lange nicht aufgeben. Und wenn sie älter ist, wird sie vielleicht ältere Menschen besuchen.



Ohne den Einsatz von Freiwilligen nicht möglich: Das Food-save-Bankett der «offenen kirche bern» bereitet jedes Jahr eine Tonne Lebensmittel zu.

Impossible sans les bénévoles: le Food-save-Bankett de la «offene kirche bern» prépare chaque année une tonne de nourriture.

märkten bis hin zur Sterbebegleitung oder zur Mitarbeit im Kirchgemeinderat: Die Aktivitäten der Freiwilligen sind eine echte Bereicherung für die Kirchgemeinden. Tatsächlich zählen abgesehen von der Kirche nur wenige Organisationen auf so viele Freiwillige, von ganz jungen bis zu den ältesten, betont Rahel Burckhardt. Diese ehrenamtliche Arbeit leisten sie in allen Bereichen, sei es Jugendarbeit, Kultur, Spiritualität, Feierlichkeiten oder Migration, mit Dienstleistungen, die sich an alle richten, unabhängig davon, ob sie der reformierten Kirche angehören oder nicht.

Teilen und sich beteiligen

Das freiwillige Engagement bleibe trotz des konstanten Mitgliederrückgangs recht stabil, sagt die Fachbeauftragte. Dabei sei es natürlich schwieriger, Freiwillige für den Kirchgemeinderat zu finden als für ein Engagement in der Sterbebegleitung, der Migrationsarbeit oder im Umweltbereich. Um gut zu funktionieren, müsse die Freiwilligenarbeit ein Teilen sein, eine Möglichkeit zur persönlichen Entwicklung, aber auch eine Gelegenheit, Beziehungen zu knüpfen und einen bereichernden Austausch zu pflegen.

Wichtig ist auch, im Rahmen der Freiwilligenarbeit die Beteiligung der Menschen zu fördern. «Es geht nicht nur darum, anwesend zu sein, Flyer zu verteilen oder eine Diskussionsgruppe zu leiten, sondern auch darum, Freiwillige in die Entwicklung eines Projekts einzubinden und ihre Vorschläge einzubeziehen», hält Ellen Pagnamenta fest. Es kommt auch vor, dass die Freiwilligen, je nach ihrem beruflichen Hintergrund, kompetenter sind als die Mitglieder der Pfarerschaft. Gleichzeitig

muss es für alle einen Platz geben. Zur sozialen Aufgabe der Kirche gehört auch, einige Freiwillige bei Bedarf mehr als andere bei ihren Aufgaben zu begleiten. Seit einigen Jahren stellt Refbejuso eine Bescheinigung aus, die das Engagement der Freiwilligen würdigt und bestätigt. Dies kann für die berufliche Laufbahn, aber auch privat von Nutzen sein. Und natürlich werden die Auslagen der Freiwilligen in der Regel erstattet. Eine weitere Möglichkeit, ihnen zu danken, sind offerierte Mahlzeiten, aber auch Weiterbildungen. Die Kirche sollte Freiwilligenarbeit jedoch niemals als Mittel ansehen, um Geld zu sparen.

Menschen treffen

Madeleine Rutscho ist 81 Jahre alt und noch immer ehrenamtlich tätig. Sie besucht ältere Menschen, die nicht mehr in die Kirche gehen können, und bildet sich bei der Pfarrerin Ellen Pagnamenta der französischen Kirchgemeinde Biel weiter. Sie ist auch in die Ausstellungen des Vereins Présences involviert, die in der Kirche von Pasquart organisiert werden, und empfängt die Besuchenden. «Ich habe mein ganzes Leben lang ehrenamtlich gearbeitet, zuerst in der Sonntagsschule und dann im Katechismus. Danach war ich im Kirchgemeinderat, im Synodebüro und in der Kirchengemeinschaft CEVAA (Communauté d'Eglises en mission) tätig, wohin ich für die Kirche delegiert wurde.» Madeleine Rutscho hat eine sehr engagierte Zeit hinter sich. «Eine Zeit lang habe ich für die Kirche und für meinen Beruf als Lehrerin gleich viel gearbeitet. Es hat mir immer gefallen. Ich liebe es, Menschen zu treffen», erklärt die Bielerin, deren Vater Pfarrer und deren Schwester die Frau eines Pfarrers war. Mit zunehmendem Alter hat sie ihre Aktivitäten zwar etwas eingeschränkt, noch immer singt sie aber mit grosser Freude im Kirchgemeindechor.

Geben ist ein Segen

Lebendige Kirche sein in weltweiter Beziehung und Solidarität – und mit Spenden benachteiligte Menschen unterstützen: Damit Geld auch Gutes bewirkt, sind einige Punkte zu beachten. Wir haben bei Lisa Krebs, Fachbeauftragte Entwicklungszusammenarbeit bei Refbejuso, nachgefragt.

Von Olivier Schmid

Lisa Krebs, worauf sollten Kirchgemeinden bei Vergabungen, Kollekten und Spenden achten?

Wir empfehlen den Kirchgemeinden, zuallererst die Hilfswerke unserer Kirche zu unterstützen: HEKS, Mission 21, Brot für alle und DM-échange et mission. Sie alle haben ein Mandat der Evangelischen Kirchen Schweiz (EKS). Dabei ist es sinnvoll, nicht nur für einzelne Projekte zu spenden, sondern auch für Länderprogramme, die mehrere, sich ergänzende Projekte umfassen. Dies gibt den Hilfswerken mehr Spielraum bei deren Finanzierung. Ausserdem lohnt es sich, Projekte zu unterstützen, die von privaten Spendenden nur selten berücksichtigt werden und unterfinanziert sind.

Warum sind kirchliche Hilfswerke die beste Wahl?

Unsere Hilfswerke unterstützen Projekte ihrer Partnerorganisationen im Ausland und fördern die weltweite kirchliche Zusammenarbeit. Sie leisten Friedensarbeit, stärken die Menschenrechte und den Umweltschutz, und sie fördern die theologische Bildung und den interreligiösen Dialog. Dank den oft langjährigen engen Beziehungen zwischen den Hilfswerken und ihren Partnerorganisationen besteht für die Kirchgemeinden zudem die Möglichkeit, von Projektbeauftragten oder Begünstigten aus erster Hand mehr über die Situation vor Ort zu erfahren und darüber, wie sich die Projekte entwickeln. Dies erleben die Kirchgemeindeglieder oft als sehr motivierend. Die Kirchgemeinden haben überdies die Möglichkeit, mit Partnerkirchen von HEKS im Rahmen einer Gemeindeparterschaft die Beziehungen zu vertiefen. Dies schärft das Bewusstsein für die Lebenssituation der Menschen in anderen Teilen der Welt und macht unsere Kirche lebendiger.

Welche Spende ist die wertvollste Spende?

Immer willkommen sind Spenden ohne Zweckbestimmung. Denn einzelne Projekte sind sehr beliebt und generieren viele Spenden, etwa Projekte zur Förderung der Ernährungssicherheit

oder mit Kindern. Andere Projekte hingegen, etwa im Bereich Capacity Building oder in Kontexten wie in Kolumbien, wo sich die Situation seit Jahrzehnten nicht merklich verbessert, motivieren weniger Menschen zu einer Spende. Diese Projekte sind aber ebenso wichtig und können durch Spenden ohne Zweckbestimmung finanziert werden. Auch wertvoll sind kontinuierliche Spenden. Sie fördern das Vertrauensverhältnis und verringern den administrativen Aufwand.

Die Glückskette ruft regelmässig zu Spenden für Nothilfe auf. Warum empfiehlt Refbejuso, nicht der Glückskette, sondern direkt HEKS zu spenden?

Mission 21 leistet neu zwar auch punktuell Nothilfe, aber nur HEKS ist ein Partnerhilfswerk der Glückskette. Die Glückskette unterstützt Nothilfeprojekte ihrer Partnerorganisationen jedoch nur dann, wenn diese auch Eigenmittel beisteuern. HEKS ist darum auf direkte Spenden angewiesen, um bei einer Sammlung der Glückskette berücksichtigt zu werden.

Nebst den kirchlichen Hilfswerken gibt es unzählige weitere Hilfsorganisationen, die sich für benachteiligte Menschen einsetzen. Worauf gilt es da zu achten?

Oft spenden Kirchgemeinden nebst den kirchlichen Hilfswerken nicht anderen professionellen Hilfsorganisationen, sondern privaten Initiativen, auf die sie über persönliche Kontakte aufmerksam wurden. Wichtig ist dabei, dass diese Initiativen eine verfasste Trägerschaft haben, also als Verein oder Stiftung organisiert sind. Eine Jahresrechnung und ein Jahresbericht garantieren ein Minimum an Transparenz. Hilfreich sind auch die Richtlinien der ZEW, der Zertifizierungsstelle für gemeinnützige Organisationen. Sie geben einen guten Überblick, was ein vertrauenswürdiges Hilfswerk ausmacht. Die ZEW führt auch eine Blacklist von Initiativen, die nicht transparent über die Verwendung der Spenden informieren.

Was empfiehlt Refbejuso bei Spenden an Organisationen in der Schweiz?

Es gelten ähnliche Kriterien wie für Spenden in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Wir führen eine Liste von Organisationen, die sich für Menschen in Not, für Asylsuchende und Sans-Papiers oder für den interreligiösen Dialog in der Schweiz einsetzen und die eng mit uns zusammenarbeiten. Ein wichtiges Kriterium ist auch, dass die Begünstigten nicht nur passive Leis-



tungsempfänger sind, sondern aktiv in die Projekte involviert werden.

Warum sind Spenden auch in Zeiten des finanziellen Drucks und des Abbaus von Pfarrstellen und Dienstleistungen wichtig?

Sich für Gerechtigkeit einzusetzen und solidarisch zu sein mit Menschen, die weniger begünstigt sind als wir, ist aus meiner Sicht eine Kernaufgabe der Kirche. Diesem Grundsatz müssen wir auf jeden Fall treu bleiben. Sonst geben wir einen Teil unserer Identität als Kirche auf.

Weitere Informationen:

www.refbejuso.ch/entwicklungszusammenarbeit
www.zewo.ch

Empfehlung an die Kirchengemeinden

Der Synodalrat empfiehlt, unabhängig von den üblichen Sammlungen mindestens fünf Prozent der Bruttokirchensteuereinnahmen als Spendenbeitrag für die kirchlichen Werke zu reservieren.

F DONNER EST
UNE BÉNÉDICTION

**Etre une Eglise vivante,
liée et solidaire avec le monde**

S'engager pour la justice et la solidarité en faveur des défavorisés du monde entier, c'est une tâche centrale de l'Eglise, rappelle Lisa Krebs, chargée de la coopération au développement au sein de Refbejuso. Elle recommande à cette fin de soutenir financièrement les œuvres d'entraide religieuses EPER, Mission 21, Pain pour le prochain et DM-échange et mission. «Leurs organisations partenaires contribuent à la paix, renforcent les droits humains et la protection de l'environnement et soutiennent la formation théologique et le dialogue interreligieux.» Et de rappeler qu'il est pertinent de faire des dons en faveur de programmes nationaux, et pas seulement pour des projets individuels. Les œuvres d'entraide ont ainsi davantage de marge de manœuvre lors de

leur financement. Les dons sans motif de paiements sont à cet égard toujours les bienvenus.

Les paroisses reçoivent aussi quelque chose en retour. Elles peuvent glaner des informations de première main grâce aux responsables et aux bénéficiaires et en découvrir davantage sur la situation sur place et sur les projets. Elles peuvent aussi renforcer leurs relations avec les Eglises partenaires de l'EPER dans le cadre d'un partenariat de paroisse. «On est ainsi davantage conscient des conditions de vie des gens à l'autre bout du monde, et on rend en fin de compte notre Eglise plus vivante», déclare Lisa Krebs.

www.refbejuso.ch/fr/cooperation-au-developpement

Recommandation aux paroisses

Le Conseil synodal recommande de budgétiser au minimum 5% des revenus bruts des impôts, indépendamment des collectes habituelles.

In vielen Ländern Osteuropas kümmert sich die reformierte Kirche um ältere und pflegebedürftige Menschen, die keinen Zugang zu staatlichen Gesundheitsdiensten haben.

Dans de nombreux pays d'Europe de l'Est, l'Eglise réformée s'occupe de personnes âgées et nécessitant des soins, qui n'ont pas accès aux services de santé publics.

Einspringen, wenn niemand zuständig ist



*Finanzielle Einzel-
fallhilfe ist kein
Tropfen auf den
heissen Stein,
sondern Teil einer
umfassenden
Beratung.*

*L'assistance finan-
cière individuelle
n'est pas une
goutte d'eau dans
l'océan, mais fait
partie d'un conseil
global.*

Kein Tropfen auf den heissen Stein, sondern «Öltropfen für das soziale Getriebe und ein Beitrag zum gesellschaftlichen Frieden»: Für den kürzlich pensionierten Sozialdiakon Daniel Krebs steht fest, dass die finanzielle Einzelfallhilfe von Kirchgemeinden einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung der Armut in der Schweiz leistet.

Von Daria Lehmann

Daniel Krebs war dreizehn Jahre lang Leiter der sozialdiakonischen Arbeit in der reformierten Kirchgemeinde Bümpliz. «Bis Menschen bei einer Sozialhilfestelle anklopfen und um Hilfe bitten, hat sich bereits vieles ereignet», berichtet der dreifache Vater und fünffache Grossvater nachdenklich. «Es ist nicht einfach, in die eigenen finanziellen Schwierigkeiten Einblick zu geben; das ist bei fast allen Menschen von Schamgefühlen begleitet.»

Ein Puzzlestück der kirchlichen Sozialarbeit

Mit finanzieller Unterstützung können Kirchgemeinden die Notlage von Hilfesuchenden ent-

Die finanzielle Einzelfallhilfe ermöglicht es, rasch zu handeln und Menschen in akuten Notlagen eine Perspektive aufzuzeigen. Während Refbejuso nur Empfehlungen für die Nothilfe abgibt, obliegt die konkrete Umsetzung den Kirchgemeinden. Die finanzielle Einzelfallhilfe greift dort, wo der Staat oder private Hilfsorganisationen nicht mehr zuständig sind, und stellt dadurch keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung zu anderen Sozialhilfen dar.

Mehr zum Thema: www.refbejuso.ch/finanzielle-einzelfallhilfe

schärfen. In der Kirchgemeinde Bümpliz werden so jährlich rund 22 000 Franken aus der kircheneigenen Hilfskasse weitergegeben. Dies sei jedoch nur ein Bruchteil des Betrags, den die Hilfesuchenden dank der Kirchgemeinde erhalten. Durch Gesuche bei Stiftungen und Fonds kann ihnen die Kirchgemeinde zusätzlich über 100 000 Fran-

ken pro Jahr vermitteln, so Daniel Krebs. Die finanzielle Einzelfallhilfe sei jedoch nur ein Puzzlestück der sozialen Arbeit der Kirche. «Oft sind finanzielle Fragen der Ausgangspunkt einer viel umfassenderen Problematik», erzählt der studierte Theologe und Sozialarbeiter. «Finanzielle Unterstützung ist bei uns immer Teil einer Beratung – und oft besteht unsere Arbeit auch darin, die Menschen an die richtige Beratungsstelle zu vermitteln.»

In Notlagen Ruhe bewahren

Basierend auf den Empfehlungen von Refbejuso erarbeitete die Kirchgemeinde Bümpliz ein internes Reglement für die finanzielle Einzelfallhilfe. Die Entscheidung darüber, ob und mit welchem Betrag jemand unterstützt wird, obliegt aber trotz Vorgaben zu einem wesentlichen Teil der Sozialarbeiterin oder dem Sozialarbeiter. Das sei nicht immer einfach, sagt Daniel Krebs: «Oft wird die Not als sehr dringend zum Ausdruck gebracht und meistens ist sie das auch. In solchen Situationen ist es eine besondere Herausforderung, sich nicht unter Druck setzen zu lassen und eine gute Entscheidung zu treffen.» Für kleine Beträge kann eine finanzielle Nothilfe rasch umgesetzt werden, für grössere Unterstützungsbeträge hingegen müssen weitreichende Abklärungen getroffen werden.

Trotz Herausforderungen zweifelt der 64-jährige keineswegs an der Wirksamkeit der finanziellen Einzelfallhilfe: «Meiner Erfahrung nach zeigen sich meist sehr positive Ergebnisse bei den Hilfesuchenden. Wir springen ein, wenn sonst niemand zuständig ist. Ich habe dafür oft viel Dankbarkeit erfahren und grosse Erleichterung bei den Menschen gespürt.»

Investissements non intéressés

Investir son argent de manière équitable, en soutenant la prise de responsabilité des personnes et en préservant l'environnement. C'est ce que propose Oikocredit.

Par Nathalie Ogi

Fondée il y a une quarantaine d'années à l'initiative du Conseil œcuménique des Eglises, la coopérative Oikocredit est active au niveau mondial. Elle encourage les particuliers, Eglises et autres institutions à partager leurs ressources par le biais d'investissements socialement responsables afin d'offrir, grâce à des crédits, un pouvoir d'action aux plus démunis. Il faut savoir qu'aujourd'hui dans le monde près de 1,7 milliards de personnes n'ont pas accès aux services financiers les plus élémentaires. Sans système de crédit ni d'épargne, ces populations ont peu de chances de démarrer une entreprise ou d'améliorer leurs conditions de vie. «Plutôt que de faire un simple don, l'idée est de prêter de l'argent à une personne, et par là-même de lui permettre de retrouver confiance», explique Julien Pidoux, responsable de la communication à Oikocredit Suisse Romande. Créée dans les années 1970 par des protestants et catholiques de Genève et Lausanne, cette antenne d'Oikocredit International compte actuellement près de 800 membres provenant de tous les cantons romands. Fonctionnant essentiellement grâce à l'aide de bénévoles, elle recherche des investisseurs auprès de diverses communautés, associations, paroisses ainsi que de particuliers soucieux d'offrir aux moins favorisés de notre planète un développement durable, équitable et harmonieux. Les domaines concernés sont la finance inclusive (microfinance et comptes épargne notamment), l'agriculture ainsi que le développement durable. Il est possible d'investir dès 250 francs. A ce jour, le montant total investi par les membres d'Oikocredit Suisse Romande s'élève à plus de 13 millions de francs. «La majorité sont de petits investissements», souligne Julien Pidoux. En général, un prêt de 10 à 500 euros suffit à répondre aux besoins de financement pour lancer une affaire

dans les pays en développement. Lorsqu'un investisseur s'adresse à Oikocredit, il fait consciemment le choix d'un investissement avec un rapport modeste au niveau financier mais à fortes retombées sociales. Il choisit ainsi de donner aux personnes défavorisées un bon moyen d'agir, afin de sortir de la pauvreté. Le dividende annuel dépend du résultat d'Oikocredit International et s'élève au maximum à 2%. Cette année, toutefois, avec la crise sanitaire, aucun dividende n'a pu être versé et cela sera certainement à nouveau le cas en 2021.

Soutien aux femmes

A la fin 2019, 38,2 millions de personnes avaient bénéficié d'un prêt octroyé par un partenaire d'Oikocredit International: 86% d'entre elles étaient des femmes et 63% des bénéficiaires provenaient d'un milieu rural. Dans le domaine de l'énergie renouvelable, 52 000 foyers ont eu accès à l'énergie propre. C'est ainsi qu'en Afrique, ces investissements ont permis d'équiper de nombreux foyers de panneaux solaires, permettant d'alimenter chargeurs de téléphone, lampes, radios ou télévisions, explique Julien Pidoux. Oikocredit retire son soutien financier dès qu'une entreprise obtient de bons résultats. Cela a été le cas par exemple avec Yalelo, une entreprise d'aquaculture en Zambie. Depuis l'investissement initial en 2014, la production de cette société a été multipliée par six, contribuant ainsi à la sécurité alimentaire du pays. Elle a quadruplé le nombre de ses employés qui sont 800.

86% des bénéficiaires sont des femmes: une plantation de thé à la Karongi Tea Factory, une entreprise familiale au Rwanda.

86 Prozent der Begünstigten sind Frauen: Auf einer Teeplantage der «Karongi Tea Factory», eines Familienbetriebs in Ruanda.



UN PASTEUR RÉGIONAL AU SERVICE

PORTRAIT

Marc Balz est pasteur régional depuis 11 ans dans l'arrondissement du Jura. Au service des autres pasteur-e-s, des paroisses et des autorités de Refbejuso à Berne. Une fonction qui requière des qualités d'écoute et de soutien, particulièrement en ces temps de crise.

Par Nathalie Ogi

Les effets de la pandémie soulèvent en effet de nombreuses questions sur l'avenir de l'Eglise. «Quel est le rôle des pasteurs lorsqu'il n'est plus possible de rencontrer les gens qui organisent ailleurs les enterrements et lorsqu'il faut se mettre au télétravail? Je vois des collègues qui mesurent en 2020 que leur fonction change beaucoup et qui ignorent à quoi leur ministère ressemblera lorsque le monde sera revenu à une certaine normalité», relève Marc Balz.

Ce Biennois de 59 ans est depuis 2009 pasteur régional à 75% dans l'arrondissement du Jura, du Jura bernois et de Bienne et Berne francophone avec sa collègue Marie-Laure Krafft Golay. Le sens de l'écoute est une qualité qui lui est aujourd'hui plus que nécessaire. En temps ordinaire déjà, le rôle de pasteur régional est justement d'offrir un soutien à ses collègues, notamment pour l'organisation des remplacements, lorsqu'un pasteur est malade, lorsqu'il est appelé sous les drapeaux ou tout simplement en congé (parental ou non). Il aide également à faire le choix d'une formation continue ou un bilan de compétences quand l'envie vient de changer de poste. Il est aussi présent pour aider à la résolution d'un conflit au sein d'une paroisse. De temps à autre, ce père de famille de quatre enfants, bientôt grand-père pour la deuxième fois, met la main à la pâte pour célébrer un culte, un enterrement ou assurer une semaine de piquet. Son travail le conduit par ailleurs à mener les entretiens d'appréciation et de développement avec les pasteurs, et depuis cette année, également avec les diacres, en collaboration avec les conseils de paroisse.

Marc Balz, qui dans une première vie a été employé dans une banque privée de Genève, avant de bifurquer vers des études de psychologie, puis de théologie, apporte aussi son aide aux autorités paroissiales. Il aime apporter son soutien dans tout ce qui touche au renouvellement des postes pastoraux. Il est là pour prodiguer des conseils dans les procédures compliquées de la mise au concours, du tri des candidatures, du choix du candidat et de l'établissement du cahier des charges. Un rôle de RH sans pouvoir, puisque les véritables ressources humaines se trouvent à la Maison de l'Eglise à Berne. Ce qui convient à merveille à Marc Balz. Cela permet de conserver la confiance des collègues et de continuer à prodiguer des conseils pour que le travail des pasteurs et des conseils de paroisse se déroule au mieux. «Je me considère comme l'huile dans les rouages.»

Anxiété et créativité

En ce moment, Marc Balz écoute beaucoup. Il faut dire qu'avec la pandémie, le niveau d'anxiété est monté en flèche chez les membres du corps pastoral, comme d'ailleurs dans le reste de la population. Ce que l'on vit déstabilise, crée une insécurité. «Je n'ai pas de réponse, mais je peux tendre l'oreille et réfléchir avec mes pairs.» Cette interrogation existentielle touche à la fois l'Eglise et ses serviteurs. Sans parler des finances de l'institution qui seront impactées massivement l'an prochain avec des pertes de plusieurs millions francs. Refbejuso voit partir chaque année de nombreux paroissiens et la crise ne va pas infléchir la tendance. L'évolution est plutôt inquiétante. «Je suis pasteur depuis 1990. Il y a trente ans à Reconvilier, 100% des jeunes suivaient encore le catéchisme. Aujourd'hui à Bienne et dans la plupart des paroisses, on compte seulement encore quelques catéchumènes chaque année.»

En même temps, la crise crée des opportunités, des formes de solidarité et de créativité inédites. Pendant le semi-confinement, un collègue a ainsi proposé aux enfants du catéchisme d'écrire des textes, de réaliser des dessins, avec à la clé la créa-

tion d'un petit livret à l'attention des aînés de la paroisse. Cela a permis de créer du lien.

Les turbulences liées au virus et à la précarité suscitent aussi ici et là de belles réactions. Un pasteur qui ne peut plus faire de visites à ses paroissiens a ainsi raconté à Marc Balz qu'il se promène dorénavant dans le village et téléphone aux gens lorsqu'il se trouve devant chez eux. Il les invite à se mettre à leur fenêtre et à parler un moment.

Nombre de paroisses ont aussi saisi l'occasion d'enfin mettre à jour leur site internet, d'être plus présentes sur les réseaux sociaux et de développer des cultes en ligne. Au printemps dernier, ces cérémonies ont rassemblé plusieurs centaines de personnes sur internet, contre à peine une vingtaine habituellement dans les églises. Une évolution réjouissante, même si du coup les gens ne se rencontrent plus physiquement. Qu'est-ce qui est vraiment important? Difficile encore une fois d'apporter une réponse.

Loyauté et discrétion

Dès mars prochain, la fonction de pasteur-e régional-e est censée évoluer avec une nouvelle ordonnance qui accompagnera l'entrée en vigueur de la révision de la loi sur les Eglises nationales. Selon le nouveau modèle, les pasteur-e-s régionaux deviennent notamment les premiers interlocuteurs pour les questions de personnel en lien avec les corps pastoral, et assurent l'orientation vers les services généraux de l'Eglise. Dans les faits, ce texte ne changera toutefois que peu de choses pour Marc Balz et sa collègue. En tant que francophones, ils représentent déjà une première plateforme de conseil pour les conseillers de paroisse qui se rendent à Berne. «Je suis la partie visible de l'Eglise bernoise dans ce bout de territoire francophone.» A cet égard, il est tenu à la loyauté vis-à-



Marc Balz

vis des autorités de Berne. La tâche requière aussi de la discrétion, de la confidentialité, un peu de discernement et de la finesse dans les relations. Un rôle en somme assez diplomatique qui n'est pas pour lui déplaire. Et puis, le pasteur régional bénéficie d'une grande autonomie dans l'organisation de ses tâches, la fixation de ses priorités. Une liberté grandement appréciée. Même si la rançon se traduit la plupart du temps par de longues semaines de travail. Une contrainte qui, aux yeux de Marc Balz, n'ôte rien à la chance d'exercer cette fonction.

WEITERBILDUNG

Lebendig und wirkungsvoll sprechen



Die Stimme und die Sprechweise sind wichtige «Markenzeichen» einer Pfarrperson und beeinflussen die Wirkung der gesprochenen Inhalte. Im Kurs «Bewusst sprechen – Stimmbildung für lebendig-wirkungsvolles Sprechen» lernen die Teilnehmenden, ihre eigene Stimme und deren Wirkung bewusster wahrzunehmen. Sie analysieren ihre Stimm-, Sprech- und Auftrittsgewohnheiten und integrieren neue Möglichkeiten. Übungen

für Körper, Präsenz und Atem sind dabei wichtige Bestandteile des Stimmtrainings. Durch Partnerorientierung, lebendige Stimmführung und deutliche Aussprache optimieren die Teilnehmenden die Wirkung ihrer Stimme und können begeistern. Und sie erhalten Tipps, wie die Stimme aufgewärmt und gesund erhalten werden kann. Der Kurs umfasst zwei Kurstage sowie zwei Einzelcoachings.

Datum: 17. März und 16. Juni 2021

Anmeldung (bis 31.1.2021):

www.bildungskirche.ch/kurse

Im Dienst der ganzen Kirche

Matthias Zeindler – Pfarrerinnen und Pfarrer leisten ihren Dienst in den Kirchgemeinden, in denen sie angestellt sind. Viele von ihnen übernehmen darüber hinaus Aufgaben auf regionaler, kantonaler oder nationaler Ebene: etwa in der Synode, im Care Team, in der kantonalen OeME-Kommission oder als Armeeseelsorgerin. Das Care Team und die Armeeseelsorge sind wichtige Orte kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft. Doch immer weniger Pfarrerinnen und Pfarrer sind bereit, in diesen Organisationen mitzuwirken. Auch für andere gesamtkirchliche Aufgaben wird es immer schwieriger, Pfarrpersonen zu finden.

Dafür gibt es verschiedene Gründe. Aufgrund des Stellenabbaus sind die meisten Pfarrerinnen und Pfarrer mit Aufgaben in der Gemeinde voll ausgelastet. In Pfarrteams, wo eine gegenseitige Vertretungspflicht besteht, führen Abwesenheiten zu zusätzlicher Belastung. Jüngere Pfarrpersonen sind zudem wegen der obligatorischen «Weiterbildung in den ersten Amtsjahren» (WEA) bereits zehn Tage pro Jahr absorbiert. Die ausgeprägte Gemeindeautonomie und die hohe Anzahl an Teilzeitstellen führen dazu, dass in manchen Kirchgemeinderäten wenig Bereitschaft besteht, Pfarrerinnen und Pfarrer für gesamtkirchliche Aufgaben freizustellen.

Gesamtkirchliche Dienste werden attraktiver

Der Synodalrat ist überzeugt, dass kirchliche Arbeit auf allen Ebenen für die öffentliche Sichtbarkeit der Kirche unverzichtbar ist. Der Staat vergütet die «gesamtkirchlichen Leistungen» der Kirche nicht zuletzt aufgrund ihres Engagements für solch etablierte Angebote wie diejenigen des Care Teams. Der Synodalrat hat deshalb eine Reihe von Massnahmen beschlossen, um gesamtkirchliche Dienste für Pfarrpersonen und Kirchgemeinden attraktiver zu gestalten:

- Gesamtkirchliche Aufgaben im Stellenbeschrieb: Im Stellenbeschrieb können künftig 5 bis 15 Tage pro Jahr (abhängig vom Anstellungsgrad) für folgende gesamtkirchliche Aufgaben vorgesehen werden: Care Team, Armeeseelsorge, Palliative Care, Ausbildungspfarramt, regionale Beauftragung (z. B. OeME, Katechetik), Kommissions-tätigkeit bei Refbejuso oder in kantonalen, nationalen und internationalen kirchlichen Gremien (z. B. Mitarbeit in Pfarrvereinen), Bezirks-synode, Synode.
- Stellvertretungsgutscheine: Kirchgemeinden, deren Pfarrpersonen Armeeseelsorge in Form von Einzeldiensttagen leisten, erhalten im ent-

sprechenden Kalenderjahr «Stellvertretungsgutscheine» für pastorale Tätigkeiten in der Höhe der Erwerbsersatzordnung zur freien Verfügung. Diese Gutscheine können unabhängig der zeitlichen Ansetzung der Einzeldiensttage eingelöst werden. Regionalpfarrer Matthias Inniger koordiniert die Gutscheine für die deutschsprachigen Kirchgemeinden, Pfarrer Jean-Marc Schmid für die Gemeinden im Jura.

- Erhöhung Weiterbildungssubventionen: Weiterbildungen der Landeskirche im Zusammenhang mit einer gesamtkirchlichen Aufgabe werden weiterhin je nach Kurskosten mit einem Betrag zwischen 160 und 800 Franken subventioniert. Vom Restbetrag, den die Pfarrpersonen bisher selbst trugen, übernimmt die Landeskirche neu zusätzlich 500 Franken.
- Anerkennung von Weiterbildungen: Einzelne Weiterbildungsmodelle für Einsätze im Care Team und in der Armeeseelsorge werden schon heute für die Erfüllung der WEA-Pflicht anerkannt (z. B. Seelsorgemodul). Neu werden auch vergleichbare Module von anderen Organisationen anerkannt.

Weitere Informationen: www.refbejuso.ch/personalentwicklung-pfarrschaft

F MISSIONS PASTORALES HORS PAROISSE Au service de toute l'Eglise

Matthias Zeindler – Les pasteurs et pasteuses exercent leur ministère dans la paroisse où ils sont engagés. Dans bien des cas, leur cahier des charges comporte des tâches régionales, cantonales voire nationales – Synode, commission CEM cantonale, Care Team du canton ou aumônerie de l'armée. Ces deux derniers lieux ont beau être des points de visibilité clés de l'Eglise au sein de la société, les ministres sont de moins en moins nombreux à être prêts à s'y investir.

Plusieurs motifs expliquent qu'il soit de plus en plus difficile de trouver des ministres pour accomplir toutes ces missions ecclésiales hors paroisse. Avec la baisse du nombre de postes pastoraux, la plupart des ministres sont entièrement accaparés par leur paroisse; qui plus est, comme ils doivent se remplacer les uns les autres au sein des équipes pastorales, dès que l'un d'eux est absent, les autres sont surchargés. Enfin, les dix jours



de formation continue obligatoire annuelle des débuts de ministère pèsent sur les équipes. Ainsi, les conseils de paroisse, qui doivent composer avec les temps partiels, sont souvent peu disposés à libérer des forces pastorales pour occuper des fonctions sortant du cadre paroissial.

De nouvelles sources de motivation

Le Conseil synodal est persuadé que les tâches assumées à tous les niveaux pour l'ensemble de l'Eglise sont indispensables à sa visibilité. D'ailleurs, le financement de prestations telles que le Care Team par l'Etat constitue une reconnaissance de l'engagement de l'Eglise. C'est pourquoi le Conseil synodal a décidé de prendre une série de mesures pour en renforcer l'attractivité tant pour les membres du corps pastoral que pour les paroisses:

- Insertion dans le descriptif de poste: désormais, quel que soit le pourcentage d'engagement du ministre, ce dernier pourra se voir allouer entre 5 et 15 jours de travail par an pour les tâches hors paroisse – Care Team, aumônerie militaire, soins palliatifs, ministère de formation, mandats régionaux (p. ex. CËTN, catéchèse), commissions Refbejuso, commissions ecclésiales cantonales, nationales et internationales (p. ex. au sein des sociétés pastorales), synode d'arrondissement, synode.
- Coupons de suppléances: les paroisses dont l'un des ministres officie pour l'aumônerie militaire dans le cadre de journées de service effectuées

isolément, reçoivent au cours de l'année calendaire correspondante des coupons de suppléance pastorale à hauteur de l'allocation pour pertes de gains, à utiliser comme bon leur semble. Ces coupons peuvent être utilisés indépendamment du calendrier prévu pour ces journées de service. Pour l'aumônerie militaire, la coordination des coupons est assurée pour la partie alémanique par Matthias Inniger, pasteur de région, et, pour les paroisses de l'arrondissement du Jura, par Jean-Marc Schmid.

- Augmentation des subventions pour la formation continue: les formations continues offertes par l'Eglise et ayant trait à l'une des tâches énumérées ci-dessus continueront d'être subventionnées (entre 160 et 800 francs selon le coût de la formation); dorénavant, l'Eglise assumera 500 francs de plus sur le montant restant à charge des ministres.
- Reconnaissance des formations continues: certaines formations continues liées à un engagement dans le Care Team et dans l'aumônerie de l'armée sont déjà reconnues aujourd'hui dans le cadre de la formation continue obligatoire (p. ex. module Accompagnement pastoral). Désormais, des modules similaires dispensés pas d'autres organismes seront aussi reconnus.

Aumônerie d'urgence: une membre de l'équipe de soins du canton de Berne soutient une personne traumatisée en lui prodiguant les premiers secours psychologiques.

Notfallseelsorge: Eine Betreuerin des Care Teams des Kantons Bern unterstützt eine traumatisierte Person mit psychologischer Erster Hilfe.

Plus d'informations:

www.refbejuso.ch/fr/developpement-du-personnel-pastoral

«Dieser Kurs war ein Geschenk für mich»

Ekramy Awed leitet die evangelisch-arabische Kirche in Bern und bildet sich momentan zum Sozialdiakon weiter. Er hat von 2019 bis 2020 den Kurs «CAS Interkulturelle Theologie und Migration» besucht und empfiehlt ihn allen, die sich vertieft mit Theologie und Migration auseinandersetzen möchten.

Von Sabine Jaggi*

Ekramy Awed, warum haben Sie sich für diesen Studiengang angemeldet?

Mich hat die Verbindung von Migration und Theologie gereizt. Die beiden Themen begleiten mich persönlich schon lange. Ich bin selbst Migrant, und als Leiter der evangelisch-arabischen Kirche ist Theologie mein Kerngeschäft.



Ekramy Awed

Wie war die Kursgruppe zusammengesetzt?

Wir waren eine bunt gemischte Gemeinschaft von zwanzig Individuen mit unterschiedlichen Berufen, Konfessionen, Frömmigkeitsstilen, Herkunftsländern und Muttersprachen sowie mit unterschiedlichen Funktionen in der Kirche. Diese Vielfalt hat unseren Kursjahrgang geprägt.

Was hat Ihnen besonders gut gefallen im Kurs?

Dieser Kurs war ein Geschenk für mich: Ich habe sehr viel gelernt. Der Kursbesuch hat mich und meinen Glauben bereichert, durch die Arbeit mit biblischen Texten, durch die spannenden und auch kontroversen Diskussionen und durch das gemeinsame Gebet.

Was war schwierig?

Wie gesagt war die Gruppe sehr heterogen. Das war nicht immer einfach. Besonders herausfordernd war, dass die Teilnehmenden unterschiedliche theologische Vorkenntnisse mitbrachten. Da

ich schon verschiedenste theologische Ausbildungen absolviert habe, war es für mich frustrierend, wenn theologische Diskussionen nicht so vertieft geführt werden konnten, wie ich mir das erhofft hatte. Und natürlich war die Situation auch wegen Corona nicht einfach: Nachdem wir uns als Gruppe konsolidiert hatten, mussten wir Knall auf Fall eine viermonatige Pause einlegen.

Was ist das Wichtigste, das Sie im Kurs gelernt haben?

Was wir über Seelsorge erfahren haben, war zentral für mich. Es hat mein Seelsorgeverständnis grundlegend verändert und meine Arbeit in der arabisch-evangelischen Kirche beeinflusst und verändert. Bis anhin war Seelsorge in unserem kulturellen Verständnis nämlich etwas, das nur ich als Leitungsperson für meine Gemeindemitglieder anbieten konnte. Nun habe ich mit gutem Gewissen weitere kompetente Personen involviert.

Wem würden Sie diesen Studiengang empfehlen?

Einen Kursbesuch würde ich allen, die in Migrationskirchen aktiv sind, empfehlen. Und allen, die sich mit Theologie und Migration vertieft auseinandersetzen wollen. Also auch Schweizerinnen und Schweizern. Wichtiger als die Herkunft sind die Offenheit für das ökumenische Gespräch, das Interesse am Thema und ein christliches Fundament.

Was meinen Sie damit?

Selbstverständlich kann man am Kurs teilnehmen, ohne sich als Christin oder Christ zu verstehen. Ich glaube aber, dass man mehr profitiert, wenn man im christlichen Glauben verwurzelt ist. Dann ist der Austausch mit den anderen Kursteilnehmenden, die ja unterschiedliche kulturelle und konfessionelle Hintergründe mitbringen, spannender.

CAS Interkulturelle Theologie und Migration

Die einjährige Weiterbildung besteht aus elf Kurs-Wochenenden, monatlichen Regionaltreffen und einer theoretischen oder praktischen Schlussarbeit. Sie richtet sich an Personen aus Migrationskirchen und Landeskirchen. Der nächste Kurs startet im August 2021 (Anmeldefrist: 30. April 2021).

Weitere Informationen:

www.migrationskirchen-weiterbildung.ch

* Mitarbeiterin Fachstelle Migration

KREUZ UND QUER

DE **LONG** EN **LARGE**

ONLINE-TAGUNG

Bestattung im Wandel

Matthias Zeindler – Flussbestattung, Friedwald, Cyberfriedhof oder ein Diamantring aus der Asche: Die Art und Weise, wie mit verstorbenen Menschen umgegangen wird, wie sie bestattet und erinnert werden, hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die Möglichkeiten und Bedürfnisse haben sich vervielfältigt und die Individualisierung hat sich verstärkt. Dies alles irritiert die kirchliche Bestattungskultur nachhaltig und fordert die Anbieter von Bestattungsritualen heraus. Gleichzeitig stellt die Coronapandemie neue Herausforderungen, an die Gestaltenden wie auch an die Angehörigen.

Zu dieser herausfordernden Thematik führen das Kompetenzzentrum Liturgik der Universität Bern und die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn Ende Januar eine öffentliche Online-Tagung durch. Unter dem Titel «Neue Wege mit den Toten» soll die Vielfalt der Fragen interdisziplinär-theoretisch wie auch praxisnah angegangen werden.

Ausgangspunkt der Tagung ist eine Umfrage zu den Herausforderungen der sich wandelnden Bestattungspraxis bei Berner Pfarrerinnen und Pfarrern. Die Studie wurde von Matthias Grünewald im Auftrag des evangelisch-reformierten Pfarrvereins Bern-Jura-Solothurn vor einigen Jahren durchgeführt. Ihre Ergebnisse werden an der Tagung aus soziologischer und kirchentheoretischer wie auch aus theologischer und ökumenischer Perspektive vorgestellt und diskutiert. Und es sollen Wege skizziert werden, wie die Kirchen mit der Vielfalt an gegenwärtigen Bestattungskulturen umgehen könnten.

Am Freitagnachmittag bieten Workshops Gelegenheit, verschiedene Aspekte zu vertiefen: etwa Bestattungen im Kontext von Corona, neuere Rituale des Abschiednehmens, Erinnerungskulturen im digitalen Raum, die Rolle von Musik in der

Trauerfeier, kirchliche Begleitung im Kontext von assistiertem Suizid oder interreligiöse Abschiedsfeiern.



Bestattungen in einem Friedwald werden immer beliebter.

Les enterrements dans un cimetière de forêt sont de plus en plus populaires.

Tagung «Neue Wege mit den Toten»

Freitag, 29. Januar 2020: 9–12.30 Uhr
und 14–16.30 Uhr (Workshops)
Samstag, 30. Januar 2020: 9–13 Uhr

Weitere Informationen:

www.liturgik.unibe.ch

Anmeldung: katrin.kusmierz@theol.unibe.ch
Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos.

«Nachgefasst – dem Unfassbaren auf der Spur»

Redaktion – Das Unfassbare berührt und bewegt immer wieder, lässt sich aber nicht festhalten. Bei einem Feierabendbier danach fragen und «nachfassen» ist aber alleweil ein Gewinn. Die beiden Berner Pfarrer Tobias Rentsch und Bernhard Jungen bitten jede Woche spannende Gäste aus dem Kirchengebiet von Refbejuso zum Gespräch: über Beziehungen mit dem Familien- und Paartherapeuten David Kuratle, über Leben und Sterben mit der Bestatterin Lydia Freiburghaus oder über Sucht und Genuss mit Peter Allemann, leitender Psych-

iatler in der «Suchtklinik Südhang». Die Sendung «Nachgefasst – dem Unfassbaren auf der Spur» wird von TeleBärn in Zusammenarbeit mit Refbejuso produziert. Sie wird sonntags um 10.30 Uhr ausgestrahlt und mittwochs um 22.30 Uhr wiederholt. Alle bisherigen Sendungen sind zu finden auf der Website von TeleBärn.

Alle Sendungen zum Nachschauen:
www.telebaern.tv/nachgefasst-dem-unfassbaren-auf-der-spur

WEB-TV SÉRIE

Ma femme est pasteur

Rédaction – Revoyez les épisodes de la web-tv série «Ma femme est pasteur» sur internet. Une série humoristique sortie en 2015 sur les aventures d'un couple atypique. Lui, agnostique et cartésien, tente de se dépatouiller avec le nouveau métier de sa femme. Entre les enterrements et les apéros au son des cloches, il va tenter de se faire une place dans un monde dont il ne maîtrise pas du tout les codes! Il aura, au passage, l'occasion d'interpeller les pratiques de sa femme.

Cette série a connu un succès foudroyant auprès du public. Sélectionnée dans une quinzaine de festivals web internationaux, elle a notamment remporté une mention spéciale à New York (She Web Fest), le prix de Meilleure actrice pour Carolina Costa au Bilbao Web Fest et le prix du public comme Meilleure web série à Valencia.

Tous les épisodes:
mafemmeestpasteure.ch

SCHUTZ VOR CORONA

Videos für die Diaspora

Redaktion – Das junge Start-up-Unternehmen Diaspora-TV mit Sitz in Köniz hat Kurzvideos über das Verhalten rund um die Coronapandemie realisiert: unter anderem auf Albanisch, Arabisch, Englisch, Farsi, Portugiesisch und Rumänisch. Diaspora-TV plant zurzeit neue Videos zum Thema Quarantäne. Integration ist in der Schweiz sehr wichtig und es wird auch viel dafür getan. Trotz der Bemühungen benutzen die meisten Migrantinnen und Migran-

ten die Schweizer Medien nur vereinzelt, sie sehen kaum Schweizer Fernsehsender, weder nationale noch regionale. Die Gründung von Diaspora-TV versucht Lücken zu schliessen. Informationen, die für Migrantinnen und Migranten von Interesse sind, werden online übertragen und erreichen dadurch ein wesentlich grösseres Publikum.

www.youtube.com/user/africanmirror/videos

KIRCHENLIEDER AUF BERNDEUTSCH

«Singet!»

Redaktion – Singen tut gut, berührt unseren Körper, das Herz und den Verstand. Viele Lieder aus dem Kirchengesangbuch stammen aus einer vergangenen Zeit und einem ganz anderen Lebensumfeld. Und doch bleiben die Melodien lebendig, wirken erfrischend und tänzerisch. Andere strahlen Ruhe und Klarheit aus und laden zum Mitsingen ein. Über die Jahre haben Christof Fankhauser und Alex Kurz immer wieder Liedtexte ins Berndeutsche übersetzt. Mittlerweile ist eine schö-

ne Anzahl an Übersetzungen entstanden. Eine Art «frischer Wind» weht durch die Lieder und holt sie in unsere Zeit. «Singet!» – in Vorfreude auf die Zeit nach Corona, wenn das Singen im Gottesdienst, im Kirchengemeinderat oder bei der Arbeit wieder möglich ist.

Hineinhören und bestellen:
www.christoffankhauser.ch

Kurse und Weiterbildung



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Änderungen aus
aktuellem Anlass
vorbehalten.

Berner Werktag

Ideen für die Basararbeit

In fünf verschiedenen Kursen können Sie sich von unterschiedlichen Materialien und Techniken inspirieren lassen. Die Kurse stehen allen Interessierten offen.

20.01.2021, 08.45–16.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Informationen und Anmeldung: kevin.ischi@refbejuso.ch

Anmeldeschluss: 01.01.2021

21101

... meinem Leben auf der Spur ...

Biografiearbeit und lebensgeschichtliches Erzählen.

Würdigen von individuellen Lebensgeschichten.

1) Persönliche Biografiearbeit, 27.01.2021

2) Methoden des biografischen Erzählens, 24.03.2021

14.00–17.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 06.01.2021

21103

Mut zum Besuchen – Einführung in den Besuchs- oder Begleitdienst

Besuchsdienstmodul A

Sie haben erste Erfahrungen im Besuchsdienst gemacht oder Sie möchten gerne in die Besuchsdienstarbeit einsteigen. Dann sind Sie in diesem Modul richtig.

Referentin: Petra Wälti, Sozialdiakonin, Kirchgemeinde Köniz

Zielpublikum: Freiwillige aus Besuchs- und Begleitdiensten (Geburtsbesuche, wiederkehrende Besuche zuhause oder im Heim und weitere Formen) mit keiner oder wenig Praxiserfahrung

15.02.2021, 13.30–17.30 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Kosten: CHF 50.– (inkl. Verpflegung und Kursunterlagen)

Anmeldeschluss: 01.02.2021

21102

Lernen vor Ort: «Lichtblicke» Erwachsenenbildung

Regionale Erwachsenenbildung von fünf Kirchgemeinden kennenlernen 11.03.2021, 19.00–21.00 Uhr

Kirchgemeindehaus, Gotthelfstrasse 15c, Utzenstorf

Anmeldeschluss: 25.02.2021

21114

In der Kirchgemeinde Projekte durchführen

Projektmanagement in Theorie und Praxis

23.03., 22.04. + 10.06.2021, 18.30–20.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 04.03.2021

21104

Balance von Nähe und Distanz

Besuchsdienstmodul C

21.04.2021, 13.30–17.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 06.04.2021

Hol-Angebot

Beratungsstelle Ehe – Partnerschaft – Familie

Beratung, Therapie und Begleitung bei Beziehungs- und Lebensfragen sowie in zwischenmenschlichen Konflikten und Krisen

Auskunft: info@berner-eheberatung.ch

Hol-Angebot

Rechtliche Beratung – Familienrecht

Für Fragen rund um Ehe, Konkubinat, Kinder, Sorgerecht, Trennung oder Scheidung. Kostenlose telefonische Rechtsberatung durch eine Rechtsanwältin.

Terminvereinbarung: 031 340 25 66

Hol-Angebot

Palliative Care

Räume öffnen – eine interaktive Ausstellung zum Thema Palliative Care.

Die Installation wird geliefert und vor Ort montiert.

Auskunft: pascal.moesli@refbejuso.ch

Hol-Angebot

Letzte Hilfe – Kursangebot für Kirchgemeinden

In diesen Kursen lernen Interessierte, wie sie nahestehende schwer erkrankte und sterbende Menschen umsorgen können.

www.letztehilfebern.ch

Hol-Angebot

MitSpielplatz

Räume schaffen für das freie Spiel, Begegnungen und Austausch –

Ein Angebot von Refbejuso in Zusammenarbeit mit Chindernetz Kanton Bern

Auskunft: alena.ramseyer@refbejuso.ch oder

jacqueline.zimmermann@chindernetz.be

Anmeldung an die Kursadministration

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kursadministration,

Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,

T 031 340 24 24, kursadministration@refbejuso.ch

www.refbejuso.ch/bildungsangebote



KURZ UND BÜNDIG

KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

EN BREF

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

TEILREVISION VON ART. 197 DER KIRCHENORDNUNG

Referendumspflichtiger Beschluss der Wintersynode 2020

Anlässlich der Wintersession vom 17. November 2020 beschloss die Synode im Rahmen des Traktandums 15 vorbehältlich eines Referendums die Teilrevision von Art. 197 der Kirchenordnung vom 11. September 1990 (KES 11.020):

Art. 197 Französischsprachige Pfarrer und Diacres

¹ Für die französischsprachigen Pfarrer und Diacres sind zusätzlich empfehlende Gutachten der jurassischen Kommission für Praktika notwendig.

² Dieser Kommission gehören an:

- das Präsidium (PfarrerIn oder Diakon),
- die Vertretung des kirchlichen Bezirks Jura im Synodalrat,
- die Vertretung des Kirchenrates der Evangelisch-reformierten Kirche von Republik und Kanton Jura,
- ein Laienmitglied des Vorstandes des kirchlichen Bezirks Jura,
- das Präsidium des jurassischen Pfarrvereins,
- das jurassische Mitglied der evangelisch-theologischen Prüfungskommission des Kantons Bern,
- eine oder zwei Vertretungen des Pfarramtes oder des Diakonats sowie
- eine Fachvertretung im Bereich der Ausbildung.

An seiner Sitzung vom 14. Mai 2020 hat der Synodalrat die Totalrevision des «Règlement des stages de langue française» (KES 51.330) beschlossen. Dieses regelt Inhalt und Verfahren des französischsprachigen Lernvikariates innerhalb der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und neu die Ausbildung zum diakonischen Amt.

Nach der Totalrevision des «Règlement des stages de langue française» galt es nun, einerseits den Titel sowie Abs. 1 von Art. 197 der Kirchenordnung um das Amt der Diakoninnen und Diakone zu ergänzen und andererseits die in Abs. 2 aufgeführte Zusammensetzung der Kommission für Praktika (im Folgenden: COMSTA) den neuen Gegebenheiten anzupassen. Die COMSTA soll erweitert werden um ein Präsidium (PfarrerIn, Pfarrer, Diakonin oder Diakon), angestellt zu 25%, und um eine Vertretung

(eine oder zwei Personen) der beiden Ämter Pfarramt und diakonisches Amt sowie um eine professionelle Vertretung im Bereich der Ausbildung. Zudem wird bei den übrigen Mitgliedern eine genderneutrale Formulierung angestrebt bzw. – wie in der Kirchenordnung üblich – zwischen der weiblichen und männlichen Bezeichnung abgewechselt.

Die Synode beschloss überdies, auf eine zweite Lesung zu verzichten. Die COMSTA gehört zu den Strukturen der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn; ihre Anpassung ist deshalb eine Frage der internen Organisation. Gestützt auf Art. 37 Abs. 2 der Geschäftsordnung für die Synode vom 9. Juni 1999 (KES 34.110) verfügt die Synode bei unbestrittenen Anpassungen der internen Organisation über die Möglichkeit, von einer zweiten Lesung abzusehen.

Die Synode setzt vorbehältlich eines Referendums die Änderungen in Art. 197 auf den 28. April 2021 in Kraft.

Das Referendum kann ergriffen werden

- a) von mindestens 20 000 in kirchlichen Angelegenheiten stimmberechtigten evangelisch-reformierten Kirchenmitgliedern, oder
- b) von mindestens 20 evangelisch-reformierten Kirchgemeinden, welche jede für sich in gesetzmässig einberufener und abgehaltener Kirchgemeindeversammlung einen dahingehenden Beschluss gefasst haben, oder
- c) von der jurassischen Kirchenversammlung.

Das Referendumsbegehren ist bis zum 23. April 2021 zuhanden des Synodalrates des Evangelisch-reformierten Synodalverbandes Bern-Jura, Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22, einzureichen.

Rechtsgrundlage: Art. 18 Buchst. a und Art. 23 der Verfassung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern vom 19. März 1946 (KES 11.010) in Verbindung mit Art. 6 Abs. 3 Buchst. a und Art. 10 der «Jura-Konvention» vom 16. Mai/14. Juni 1979 (KES 71.120).

**Décision du Synode d'hiver 2020
soumise à référendum**

Lors de sa session d'hiver du 17 novembre 2020, le Synode a décidé, dans le cadre du point 15 de l'ordre du jour, la révision partielle de l'art. 197 du Règlement ecclésiastique du 11 septembre 1990 (RLE 11.020) sous réserve d'un référendum:

Art. 197 Pasteurs et diacres de langue française

- ¹ Les pasteurs et diacres de langue française doivent en outre présenter les recommandations de la Commission jurassienne des stages, de la consécration et de l'agrégation.
- ² La COMSTA a la composition suivante:
 - la présidence (pasteure, pasteur ou diacre),
 - la représentation de l'arrondissement ecclésiastique du Jura au Conseil synodal,
 - la représentation du Conseil de l'Eglise évangélique réformée de la République et Canton du Jura,
 - une représentation laïque du Conseil du Synode jurassien (CSJ),
 - la présidence de la pastorale jurassienne,
 - la représentation jurassienne de la commission des examens en théologie évangélique du canton de Berne,
 - une représentation (une ou deux personnes) des ministères concernés et
 - une représentation professionnelle dans le domaine de la formation.

Lors de sa séance du 14 mai 2020, le Conseil synodal a ordonné la révision totale du «règlement des stages de langue française» (RLE 51.330). Il régit le contenu et la procédure du stage pastoral de langue française au sein des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure et, désormais aussi, la formation au ministère diaconal.

A l'issue de la révision totale du «règlement des stages de langue française», il a fallu adapter d'une part le titre et l'alinéa 1 de l'art. 197 du Règlement ecclésiastique en y ajoutant les diacres et, d'autre part, adapter aux nouvelles conditions la composition de la commission des stages

(abrégée ci-après par COMSTA) qui figure à l'al. 2. La COMSTA doit être élargie avec une présidence (pasteure, pasteur ou diacre) correspondant à un engagement à 25%, une représentation des deux ministères pastoral et diaconal (une ou deux personnes) ainsi qu'une représentation professionnelle du domaine de la formation. Par ailleurs, pour les autres membres de la commission, une formulation épiscopale a été systématiquement recherchée à l'instar de ce qui a été entrepris dans le Règlement ecclésiastique (version allemande n.d.tr.) qui alterne les désignations entre le féminin et le masculin.

Le Synode a en outre renoncé à une deuxième lecture. La commission des stages fait en définitive partie des structures des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure; son adaptation est une question qui relève de son organisation interne. Sur la base de l'art. 37 al. 2 du règlement interne du Synode du 9 juin 1999 (RLE 34.110), dans le cas de modifications incontestées de l'organisation interne, le Synode dispose de la possibilité de renoncer à une deuxième lecture.

Le Synode met en vigueur les modifications à l'art. 197 sous réserve de référendum au 28 avril 2021.

Le référendum peut être demandé

- a) par au moins 20 000 membres de l'Eglise réformée évangélique, possédant le droit de vote en matière ecclésiastique, ou
- b) par au moins 20 paroisses de l'Eglise réformée évangélique dont chacune en a décidé ainsi séparément, lors d'une assemblée de paroisse convoquée et menée conformément à la loi, ou
- c) par l'Assemblée de l'Eglise jurassienne.

La demande de référendum doit être déposée jusqu'au 23 avril 2021 à l'attention du Conseil synodal de l'Union synodale réformée évangélique, Altenbergstrasse 66, case postale, 3000 Berne 22.

Bases légales: Art. 18 let. a, et art. 23 de la Constitution de l'Eglise nationale réformée évangélique du canton de Berne, du 19 mars 1946 (RLE 11.010), en relation avec l'art. 6 al. 3 let. a, et l'art. 10 de la «Convention jurassienne» du 16 mai/14 juin 1979 (RLE 71.120).

TEILREVISION DES REGLEMENTS ÜBER DEN FINANZAUSGLEICH

Beschluss der Wintersynode 2020 – fakultatives Referendum

Anlässlich der Wintersession vom 17. November 2020 beschloss die Synode im Rahmen des Traktandums 12 vorbehaltlich eines Referendums die Teilrevision des Reglements über den Finanzausgleich unter den evangelisch-reformierten Kirchgemeinden des Kantons Bern vom 7. Dezember 1999 (KES 61.210).

Das Referendum kann ergriffen werden

- a) von mindestens 20 000 in kirchlichen Angelegenheiten stimmberechtigten evangelisch-reformierten Kirchenmitgliedern, oder

- b) von mindestens 20 evangelisch-reformierten Kirchgemeinden, welche jede für sich in gesetzmässig einberufener und abgehaltener Kirchgemeindeversammlung einen dahingehenden Beschluss gefasst haben.

Das Referendumsbegehren ist bis zum 23. April 2021 zuhanden des Synodalrats des Evangelisch-reformierten Synodalverbandes Bern-Jura, Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22, einzureichen.

Rechtsgrundlage: Art. 18 Buchst. d und Art. 23 der Verfassung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern vom 19. März 1946 (KES 11.010).

Die Teilrevision des Reglements über den Finanzausgleich unter den evangelisch-reformierten Kirchgemeinden des Kantons Bern berücksichtigt die seit dem 1. Januar 2019 für die Kirchgemeinden geltende neue Rechnungslegung (HRM2) und die Auswirkungen der Steuer-gesetzrevision 2021. Zusätzlich wurde das Reglement an die langjährig ausgeübte Praxis angepasst. Die Berechnungsgrundlagen und Abgabesätze für die Beiträge der Kirchgemeinden in den Finanzausgleich bleiben unverändert. Ein zusätzlicher administrativer Aufwand sollte den Kirchgemeinden nicht entstehen, da die vorgesehene Erfassung buchhalterischer Daten im gleichen Verfahren wie die Erfassung der gesamtgesellschaftlichen Leistungen erfolgen wird. Administrativ entlastet werden die Kirchgemeinden im Finanzausgleich, indem sie kein formelles Gesuch um einen Beitrag mehr stellen müssen.

Ziel der Teilrevision ist in erster Linie die Aktualisierung des Reglements aufgrund äusserer Notwendigkeiten, um damit die Rechtssicherheit und Transparenz zu erhöhen und das Prozessrisiko zu minimieren. Es handelt sich somit grundsätzlich um eine verwaltungstechnisch bedingte Teilrevision. Nicht Ziel dieser Teilrevision ist somit, durch Änderungen der bisherigen Wirkung des Finanzausgleichs Strukturreformen der Kirchgemeindeflandschaft zu fördern oder zu begünstigen.

Es ist vorgesehen, dass die Teilrevision vorbehaltlich eines Referendums rückwirkend per 1. Januar 2021 in Kraft tritt. Das Reglement kann in der Kirchlichen Erlassammlung KES (www.refbejuso.ch) Rubriken: «Publikationen», «Erlassammlung (KES)», «Neue Erlasse (noch nicht in Kraft)» eingesehen werden.

Als Papierausdruck kann ein Entwurf des Reglements auch bestellt werden bei: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Zentrale Dienste, Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22 (bitte adressiertes Rückantwortcouvert beilegen).

F RÉVISION PARTIELLE DU RÈGLEMENT SUR LA PÉRÉQUATION FINANCIÈRE

Décision du Synode d'hiver 2020 – Référendum facultatif

Lors de sa session d'hiver du 17 novembre 2020, le Synode a décidé dans le cadre du point 12 de l'ordre du jour la révision partielle du règlement sur la péréquation financière entre les paroisses réformées évangéliques du canton de Berne du 7 décembre 1999 (RLE 61.210) sous réserve d'un référendum facultatif.

Le référendum peut être demandé

- a) par au moins 20 000 membres de l'Eglise réformée évangélique, possédant le droit de vote en matière ecclésiastique, ou
- b) par 20 paroisses de l'Eglise réformée évangélique dont chacune en a décidé ainsi séparément, lors d'une as-

semblée de paroisse convoquée et menée conformément à la loi.

La demande de référendum doit être déposée jusqu'au 23 avril 2021 à l'attention du Conseil synodal de l'Union synodale réformée évangélique, Altenbergstrasse 66, case postale, 3000 Berne 22.

Bases légales: art. 18 let. d et art. 23 de la Constitution de l'Eglise nationale réformée évangélique du canton de Berne du 19 mars 1946 (RLE 11.010).

La révision partielle du règlement sur la péréquation financière entre les paroisses réformées évangéliques du canton de Berne prend en considération le nouveau modèle comptable (MCH2) en vigueur depuis le 1^{er} janvier 2019 et les répercussions de la révision 2021 de la loi sur les impôts. Par ailleurs, le règlement a été adapté à la pratique des années écoulées depuis sa mise en vigueur. Les bases de calcul ainsi que les taux de contribution d'une paroisse à la péréquation financière restent inchangés. Il ne devrait pas en résulter de charge administrative supplémentaire pour les paroisses puisque le relevé prévu des données comptables devrait se faire conjointement à la procédure suivie pour le relevé des prestations d'intérêt général. Les paroisses devraient être soulagées d'un point de vue administratif en ce sens qu'elles n'ont plus besoin de déposer une demande formelle de contribution au titre de la péréquation financière.

L'objectif de la présente révision partielle consiste prioritairement en une actualisation du règlement par rapport à des contraintes extérieures et d'accroître ainsi la sécurité juridique et la transparence et de diminuer tout risque inhérent au processus. Il s'agit donc essentiellement d'une révision partielle technique. Apporter des modifications au régime de la péréquation financière pour encourager et favoriser les réformes de structures paroissiales n'est pas l'objectif de cette révision partielle.

Il est prévu que la révision partielle entre en vigueur avec effet rétroactif à partir du 1^{er} janvier 2021, sous réserve d'un référendum. Le règlement peut être consulté dans le recueil des lois de l'Eglise RLE (www.refbejuso.ch/fr) rubrique «Publications», «Recueil des lois (RLE)», «Nouveaux règlements (pas encore en vigueur)».

La version imprimée peut également être commandée auprès des: Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, Services centraux, Altenbergstrasse 66, case postale, 3000 Berne 22 (prière de joindre une enveloppe-réponse adressée).

Personalmutationen melden

Um die Adressen der Behördenmitglieder und der Mitarbeitenden der Kirchgemeinden korrekt zu führen, sind die gesamtkirchlichen Dienste darauf angewiesen, über Personalmutationen in Kirchgemeinden informiert zu werden.

Die Meldungen von Personalmutationen in den Kirchgemeinden an die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sind in der Kirchenordnung in Art. 103 «Dienste, Ämter, Mitarbeiter» Abs. 5 geregelt:

«Die Kirchgemeinde teilt dem Synodalrat die Namen und die Funktion der Personen mit, die in der Kirchgemeinde ein Amt ausüben.»

Wir bitten Sie demnach, das «Meldeformular Personalmutationen», welches Sie auf der Frontseite von Refbejuso (www.refbejuso.ch) unter der Rubrik «Wichtiges auf Refbejuso» finden, auszufüllen.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie dieses per Mail an die folgende Adresse senden: zd@refbejuso.ch.

Unter derselben Mailadresse können Sie auch einen aktuellen Auszug der Adressdaten Ihrer Kirchgemeinde verlangen, falls Ihnen dies dienlich ist.

Danke bestens für Ihre Unterstützung.

F

APPEL AUX PAROISSES

Annoncer les mutations de personnel

Les services généraux dépendent des informations relatives aux mutations de personnel intervenus au sein des paroisses pour gérer correctement les adresses des membres des autorités et des collaboratrices et collaborateurs.

L'art. 103 «Services, ministères, collaborateurs» al. 5 du Règlement ecclésiastique régit la communication aux Eglises réformées Berne-Jura-Soleure des mutations de personnel dans les paroisses:

«La paroisse communique au Conseil synodal les noms et la fonction des personnes qui, au sein de la paroisse, exercent un ministère.»

Nous vous prions donc de bien vouloir remplir le «formulaire pour annonce de mutations» que vous trouvez sur la page d'accueil de Refbejuso (www.refbejuso.ch/fr) à la rubrique «Refbejuso à portée de clic».

Nous vous serions reconnaissants de l'envoyer à l'adresse suivante: zd@refbejuso.ch.

Vous pouvez à cette même adresse électronique également demander l'extrait actuel des adresses de votre paroisse si vous en avez l'utilité.

Nous vous remercions pour votre aide.

Erhebung der statistischen Daten und Überprüfung der Registerführung

Wie bereits letztes Jahr werden auch die Zahlen des Jahres 2020 bezüglich Kasualien und einiger statistischer Daten wiederum über die Internetplattform stat.refbejuso.ch erhoben.

Zu Beginn des Jahres 2021 erhalten die Kirchgemeinden ein entsprechendes Schreiben und die nötigen Angaben zum Ausfüllen des Datenblatts. Mit dem Ausfüllen bestätigt die zuständige Stelle der Kirchgemeinde auch die Jahreskontrolle der kirchlichen Register und der kirchlichen Handlungen (Art. 17–19 der Registerverordnung).

Der Synodalrat dankt den Kirchgemeinden für das fristgerechte Ausfüllen des Datenblatts bis Ende Januar 2021.

F

Relevé de la statistique ecclésiastique et vérification de la tenue des registres paroissiaux

Comme l'année dernière, les paroisses peuvent à nouveau relever les chiffres de l'année 2020 relatifs aux actes ecclésiastiques et autres données statistiques via la plateforme internet stat.refbejuso.ch.

Au début de l'année 2021, les paroisses recevront un courrier et les informations nécessaires pour remplir la statistique. En accomplissant cette tâche, le service compétent de la paroisse confirme également la vérification annuelle de la tenue des registres et actes paroissiaux (art. 17 à 19 de l'ordonnance sur les registres).

Le Conseil synodal remercie les paroisses de bien vouloir remplir la statistique jusqu'à fin janvier 2021.

Neue Pfarrpersonen / Nouvelles pasteures et nouveaux pasteurs

Pfrn. Eveline Peterhans, in der Kirchgemeinde Thun-Strättlingen. Die Amtseinsetzung fand am 13. Dezember 2020 in der Kirche Scherzligen, Thun, statt, als Installator wirkte Pfr. Dr. theol. Matthias Inniger.

Pfrn. Marianne Hundius, in der Kirchgemeinde Grossaffoltern. Die Amtseinsetzung findet am 24. Januar 2021 in der Kirche Grossaffoltern statt, als Installator wirkt Pfr. Simon Jenny.

Pfr. Stefan Wyss, in der Kirchgemeinde Thierachern. Die Amtseinsetzung findet am 14. März 2021 in der Kirche Thierachern statt, als Installatorin wirkt Pfrn. Esther Schweizer.

KURS « ... MEINEM LEBEN AUF DER SPUR ... »

Persönliche Biografiearbeit

Alle Menschen und ganz besonders alte Menschen bergen einen reichhaltigen Schatz an Lebensgeschichten. Mitarbeitende in verschiedenen institutionellen Kontexten können dazu beitragen, diesen Lebensgeschichten Bedeutung zu verleihen und das Leben der Menschen zu würdigen. Wie erlebe ich meine eigene Biografie? Was kann biografisches Erzählen bewirken? Wie können wir den Erfahrungen der anderen Menschen mehr Gehör verschaffen? Wie leiten wir Erzählcafés und einen biografischen Dialog? Diesen Fragen gehen wir an zwei Kursnachmittagen nach. Wir widmen uns den eigenen

persönlichen Wendepunkten und prägenden Lebensereignissen und erkunden die Methoden des biografischen Erzählens.

Datum: 27. Januar und 24. März, von 14 bis 17 Uhr

Ort: Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Kosten: CHF 40.– pro Nachmittag

Anmeldung (bis 6.1.2021):

kursadministration@refbejuso.ch

Weitere Informationen:

www.refbejuso.ch/agenda

WELTGEBETSTAG 2021

Vanuatu – «Auf festen Grund bauen»

Jährlich feiern Christinnen und Christen am ersten Freitag im März in über 170 Ländern den ökumenischen Gottesdienst zum Weltgebetstag. Die Liturgie für das Jahr 2021 steht unter dem Motto «Auf festen Grund bauen» und wurde von Frauen aus Vanuatu erarbeitet, einer Inselgruppe im Südpazifik, die vom Klimawandel besonders bedroht ist. Zur Vorbereitung des Weltgebetstags stehen dieses Jahr anstelle einer Tagung auf www.refbejuso.ch ein Video mit Einführungsreferaten sowie zahlreiche weitere Materialien zur Verfügung, ebenso Ideen, wie der Weltgebetstag gefeiert werden könnte, falls Gottesdienste Anfang März 2021 noch immer nicht in gewohnter Form möglich sind. Als Zeichen der Unterstützung wird es für Vanuatu gerade in diesen schwierigen Zeiten wichtig sein, dass die Kollekte nicht ausfällt. Weltgebetstag Schweiz bietet deshalb die Möglichkeit, online zu spenden.

www.refbejuso.ch/weltgebetstag

F JOURNÉE MONDIALE
DE PRIÈRE 2021

Vanuatu, «Bâtir sur le roc»

Chaque année, les chrétiens et les chrétiennes célèbrent le premier vendredi de mars dans plus de 170 pays dans le monde un service religieux œcuménique pour la Journée mondiale de prière. La liturgie pour l'année 2021 a été élaborée par des femmes de Vanuatu et est placée sous la devise «Bâtir sur le roc». Un témoignage de foi provenant de cet archipel du Pacifique particulièrement menacé par le réchauffement climatique. Le passage du cyclone Pam en 2015 est encore dans les mémoires. En lieu et place d'une journée de préparation, une vidéo introductive tournée en allemand standard relaie le message des femmes de Vanuatu. Des informations seront régulièrement ajoutées sur la page du site internet Refbejuso d'ici à la fin de l'année.

www.refbejuso.ch/fr/activites/journee-mondiale-de-priere

Kirchliche Bibliotheken



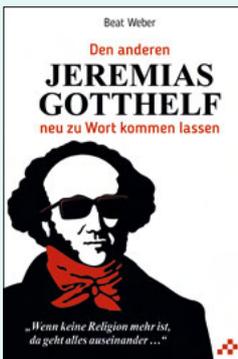
«Heilige Schriften»

Materialkoffer

Peter Baumann

Manava, 2018

Tora, Bibel und Koran sind wohl den meisten bekannt. Wie sieht es aber mit der hinduistischen Bhagavad Gita oder dem buddhistischen Pāli-Kanon aus? Der Materialkoffer bietet eine umfassende Auswahl an heiligen Schriften aus den sechs grossen Religionen, teilweise mit deutscher Übersetzung. Jeder Gegenstand ist mit einem Informationsblatt in verständlicher Sprache versehen und zu jeder Religion ist ein Kurzsteckbrief mit den zentralen Glaubensinhalten vorhanden. Tondokumente, Text-Rezitationen und die verschiedenen Schriftbilder lassen uns in andere Kulturen eintauchen. Das Material eignet sich, um sich in der Schule oder in der Gemeinde mit der Religion und Weltsicht unserer Mitmenschen auseinanderzusetzen.



Den anderen Jeremias Gotthelf neu zu Wort kommen lassen

«Wenn keine Religion mehr ist, da geht alles auseinander...»

Beat Weber

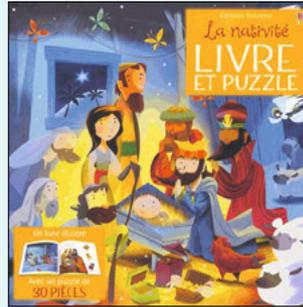
ISBN 978-3-906959-39-9

Rund 180 Jahre ist es her, dass der Pfarrer Albert Bitzius alias Jeremias Gotthelf in Lützelflüh zur Feder griff und Geschichten aus dem bäuerlichen Leben im Emmental niederschrieb. In seinen Erzählungen, geschickt verknüpft mit Verkündigung und Belehrung, fand sich seine Zuhörerschaft in den prägnanten Charakteren wieder – auch jene, die das Wirtshaus dem Gotteshaus vorzogen. Mit dem «anderen» Gotthelf zeigt der Autor auf, dass die Botschaft ihre Gültigkeit auch in unserer Zeit nicht verloren hat, und rückt die Religion, das gelebte Christentum ins Zentrum unseres Lebens. In den einzelnen, in sich abgeschlossenen Kapiteln werden Gotthelfs Werke erzählend, kommentierend und verkündigend aufgenommen. So können wir neu auf Gotthelfs Worte und durch sie auf Gottes Reden hören.

Die hier aufgeführten Medien können bei den Kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:

www.kirchliche-bibliotheken.ch

Médiathèque CRÉDOC



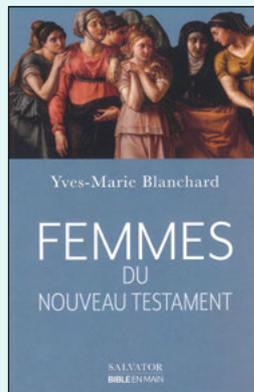
La nativité

Livre et puzzle

Lesley Sims; ill. John Joven;
trad. Alix Houllier

Londres: Usborne, 2019

Un très joli coffret composé d'un puzzle de 30 pièces et d'un livre racontant la naissance de Jésus, le tout magnifiquement illustré. Une excellente façon pour les petits de se familiariser avec ce célèbre épisode de la Bible. Les pièces du puzzle sont assez grandes pour être facilement manipulées par les petites mains. Une fois terminé, le puzzle mesure 35 x 35 cm.



Femmes du Nouveau Testament

Bible en mai

Yves-Marie Blanchard

Paris: Salvator, 2020

Non, le Nouveau Testament et même saint Paul ne peuvent être taxés de misogynie! C'est l'une des affirmations fortes de cette nouvelle étude du bibliste Yves-Marie Blanchard, qui évoque les personnages féminins traversant les Evangiles et les autres écrits néotestamentaires. Scrutant les textes au plus près, il souligne combien les femmes y tiennent une place éminente. Plus largement, cette réflexion et les modèles proposés appellent à s'interroger sur l'Eglise d'aujourd'hui, sans pour autant verser dans le fondamentalisme ou les anachronismes malvenus. Une invitation à relire, à découvrir ou redécouvrir les personnages féminins du Nouveau Testament au-delà des clichés.

Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être empruntés au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan:

www.mediatheque-cip.ch

SCHAUFENSTER
VITRINE



Tony